

8. Kulturgeschichte der Hauskatze

8.1. Das Altertum (~ 3000 v. Chr. bis ~ 500 n. Chr.)

8.1.1. Das Alte Ägypten

Pyramideninschriften aus den Jahren um 2300 v. Chr., die als Bezeichnungen für Katze und Kater gedeutet werden (ALTMANN, 1977), deuten deren Präsenz bereits im Alten Reich ab der 5./6. Dynastie an.

Anfänglich nannte man die Katzen in Ägypten >miu< und die Kater >miut<, später dann >mau< (SCHMITT-HAUSER, 1991).

Nahezu jeder Autor, der über Katzen schreibt, weiß einiges über diese und ihre hohe Stellung als göttliche Symbolfigur innerhalb des ägyptischen Volkes zu berichten. So wird sie als Totemtier der Bastet, Göttin der Fruchtbarkeit und Freude, Göttin des Lebens, der Familie und des Mondes in Form einer Frau mit Katzenkopf (früher Löwenkopf) und durchaus erotischem Charakter dargestellt (LECLAINCHE, 2000 a). Bastet ist Tochter und zugleich Gemahlin des Sonnengottes Ra und Tochter des Osiris, des Gottes des Totenreiches. Auf Abbildungen ist Bastet oft mit einem Amulett in der linken Hand abgebildet, dem allsehenden Auge >utchat<. Es wird häufig als Katzenauge dargestellt. Seinem Besitzer soll es Glück und Schutz, Frischvermählten Kindersegen beschern. Das utchat ist so untrennbar mit der Katze verbunden, dass sich daraus die meisten indogermanischen Wörter ableiten: >cat<, >chat<, >cattus<, >Katze<, >kitty< u. a.. Etwa 300 v. Chr. wird unter dem Makedonier Ptolemäus >Bastet< zu >Pasht<. Hiervon leiten sich die indoeuropäischen Bezeichnungen ab, wie z. B. >pussy< (SCHULTZ-ROTH UND LAININGER, 1995).

Da die Bedeutung der Katze als Bekämpferin der Schädlinge und vermeintliche Ablöse des Löwen und damit ihre Etablierung bereits in Kapitel 5 eingehend dargelegt worden sind, soll an dieser Stelle darauf und auf die nachfolgende zusammenfassende Diskussion verwiesen werden.

Fast alle Verfasser einschlägiger Literatur bedienen sich der Aufzeichnungen HERODOT'S⁶ (1990) und berichten von der Tragik eines Katzentodes. Starb eine Katze, rasierten sich alle Angehörigen des betreffenden Haushaltes die Augenbrauen ab und trugen Trauer. Unter Klageliedern wurde der einbalsamierte Leichnam zum Katzenfriedhof gebracht, selbst wenn die oft lange Reise dorthin die Familien finanziell ruinierten. In Bubastis fanden alljährlich prunkvolle Begräbnisfeiern statt. An diesen

⁶ Griechischer Historiker (484 - 425 v. Chr.)

sehr ausschweifenden Festen nahmen mehrere tausend Katzenpriester und bis zu 700 000 Menschen teil. Wer eine Katze tötete, sei es auch nur versehentlich unter unglücklichen Umständen geschehen, wurde ohne Urteil mit dem sofortigen Tod bestraft. Da ist es verständlich, dass einer weglief, wenn er zufällig auf eine Katzenleiche stieß. Gelang ihm das nicht ungesehen, blieb ihm nur noch vergebliches Wehklagen und Beteuerung seiner Unschuld.

Der Katzenkult im Ägyptischen Reich hatte vor allem während der 22. und 23. Dynastie (945 - 715 v. Chr.) seinen Höhepunkt (BENECKE, 1994). Damit die Seelen der toten Katzen in ihre Körper zurückkehren können, balsamierte man die Leichname ebenso sorgfältig ein wie die der Könige und setzte sie im Tempelbereich bei (SCHULTZ-ROTH UND LAININGER, 1995). Zeugnis der Bestattungskultes legen die riesigen Katzenfriedhöfe in Bubastis und Beni Hassan ab.

Den Katzen gab man Spielzeug mit ins Grab. Als Weihgabe wurden an den Kultstätten Katzenbronzen (Abb. 6) niedergelegt. Die größeren Plastiken enthielten Katzenmumien.



Abb. 6: Figur einer Katze. Tell Basta (Bubastis), nach 600 v. Chr.

Zahlreiche Bestattungsstätten beherbergten Katzenmumien. Dass eine Anhäufung dieser in Bubastis zu finden ist, führt Mackenzie (1913) auf die Machtergreifung des libyschen Pharaos Sheshonk zurück. Dieser verlegte seine Verwaltungen nach Bubastis und machte die dort verehrte Bastet zur offiziellen Gottheit im ganzen Königreich (zit. nach TURNER UND BATESON, 1988).

Bubastis diente zudem als Wallfahrtsort für Frauen mit unerfülltem Kinderwunsch (KELLER, 1919). Auch war es bei Strafe verboten, Katzen außer Landes zu bringen. Man erzählt, die Ägypter hätten eigens Leute ausgesandt, welche „zufällig“ exportierte Tiere zurückholten.

Es gibt aber einige Autoren, die nicht nur das Bild des Katzen verehrenden Ägypters bedienen. Sie berichten davon, dass man nicht ausschließlich nett zu den Katzen war, was aus den zahlreichen Funden junger Individuen mit gebrochenem Genick zu schließen ist. Ihrer These nach züchteten Priester Katzen, töteten und mumifizierten sie, um sie dann als Opfergaben an die Bevölkerung zu verkaufen. Anschließend beerdigten sie die Katzen dann auf einem der vielen Tierfriedhöfe (CLUTTON-BROCK, 1988). Zudem berichten Lortet und Gaillard (1903) sowie Armitage und Clutton-Brock (1981) von Maßnahmen zur Dezimierung der Überbevölkerung durch Erschlagen, Erdrosseln und Ertränken (zit. nach BOESSNEK, 1988).

Im Rahmen der Erarbeitung einer Kulturgeschichte der Hauskatze ist es nötig, das Geschehen im Alten Ägypten gründlicher zu betrachten. Dazu müssen wichtige Erkenntnisse kaum zitierter Autoren berücksichtigt werden, die beträchtlich zur Relativierung der viel gepriesenen Tierliebe der Ägypter beitragen und den Status der Katze in einem anderen Licht erscheinen lassen. Im Folgenden soll die Stellung der Katze grob umrissen werden. Da die Hintergründe, Denkweisen und Riten sehr komplex sind, wird auf weiterführende Literatur von HOPFNER (1915), MAAG (1983), ERMANN UND RANKE (1981), WIEDEMANN (1912) und im Besonderen von KESSLER (1989) verwiesen.

Bei primitiven Kulturstufen wurde die magische Kraft des wilden Tieres als bedrohlich empfunden, also musste die „zauberhafte chaotische Wirksamkeit des Tieres“ zum einen durch die Anbetung der Menschen, zum anderen durch die rituelle Vernichtung des Tieres gebändigt werden. Diese Bändigung der chaotischen Mächte ist aber eines der wesentlichsten Merkmale der ägyptischen Hochkultur. Der „König hat dies in einer Fülle von Riten, in denen er das mächtige Tier besänftigt oder überwunden hat,

durchgespielt. Akzeptiert wird daher bei einer Hochkultur nur die Nähe des Tieres zur Gottheit. Zwischen der Gottheit und ihrem Kulttier wird geschieden, das Tier kann allenfalls nur ein „Gefäß“ der Gottheit sein, dem die göttliche Kraft temporär innewohnt oder das Tier steht auch nur symbolisch für eine göttliche Präsenz neben der Tierstatuenform des Gottes. [...] Kein einziges lebendiges heiliges Tier ist in Ägypten außerhalb der Festprozessionen jemals als „Gott“ bezeichnet oder von einem Gläubigen unmittelbar angebetet worden, es blieb immer ein heiliges Tier mit einer besonderen [...] kultischen Festfunktion. „Gott“ war allein das „statische“ Kultbild in Tiergestalt, vor und mit dem die ägyptischen Kultformen abliefen, dem sich allein die Gläubigen zugewendet haben, unabhängig davon, ob es eine leblose Tiermumie oder ein Kultbild aus Stein war. (Ein Gott „ruht“ in einem Kultbild, er „agiert in einem, auch tiergestaltigen Prozessionsbild“...). Ein heiliges Tier [...] „gehört zu einem Gott“ anlässlich einer bestimmten Funktion im Kultgeschehen.“ (KESSLER, 1989).

Im Rahmen von Prozessionen und Festzyklen vereinte sich der König mit den Hochgöttern, um auf Erden als Sohn dieser legitimiert zu sein. Dies geschah zum Neujahrstag in den Hauptstädten sowie täglich in den Tempeln. Dazu gehörten sowohl die tägliche Präsenz als auch das Opfer der heiligen Tiere (KESSLER, 1989).

Man muss wissen, dass die Ägypter zahlreiche Tiere in ihre religiösen Bräuche einbezogen, u. a. Hunde, Schafe, Ichneumons⁷, Paviane, Rinder, Ratten, Krokodile, Gazellen, Schlangen, Käfer, Amphibien sowie unzählige Vogel- und Fischarten. Die Liste ließe sich beliebig verlängern und verdeutlicht, dass die Katzen nur einen Bruchteil im rituellen Geschehen ausmachten.

Die Katze war nicht nur „Hülle“ der Göttin Bastet, sie verkörperte alle weiblichen Sonnengottheiten und damit stellvertretend die „verschiedenen Grade der Sonnenintensität, von der milden Wärme bis zur brennenden Verwüstung“ (OLDFIELD HOWEY, 1991); so z. B. auch die katzenköpfige Göttin >Sachmet<. Diese versinnbildlicht das heftige vernichtende Feuer der sengenden Sonne. Manche Autoren behaupten allerdings, dass es sich bei diesen Göttinnen um ein und dieselbe handelt und dass die verschiedenen Bezeichnungen auf einer fehlerhaften Lesart der Eigennamen beruhen. Aber auch mit dem Mond stand Bastet in Verbindung. Sie hielt bei Nacht die Sonne im Auge, um sie vor ihrer Todfeindin, der Schlange der Finsternis, zu schützen, welche sie dann grausam tötete (OLDFIELD HOWEY, 1991).

⁷ Afrikanischer Mungo, gehört zur Unterfamilie der Mangusten und damit zu Familie der Schleichkatzen.

KESSLER (1989) beschreibt die ägyptischen Katzen als lediglich halbdomestiziert und wesentlich größer als unsere Hauskatzen, weshalb die Ägypter das Wesen der Katze immer als das eines Raubtieres und nicht als das der guten, schönen und friedlichen Hauskatze verstanden. Eine Überlieferung besagt, Katzen und Hunde aus Bubastis hätten aus dem Fenster geworfene Kinderleichen aufgefressen, wobei dies auch aus dem „Streunen der unheilbringenden Botendämonen der Sachmet“ abgeleitet worden sein kann. Ihre Verwendung im Ritualgeschehen der Festzeremonien leitete sich zum einen von ihrem räuberischen Wesen her, das als Unheil abwendend galt, zum anderen von ihrer Fruchtbarkeit, die sie zur Darstellung der königlichen Wiedergeburt geeignet machte.

Man unterschied Tempeltiere, Artgenossen und Fetischtiere. Tempeltiere waren die Tiere, die bis zu ihrem Tode ausschließlich im Tempel untergebracht waren und dort eine Gottheit verkörperten. In jedem Tempel lebte nur ein Individuum derselben Art. Seine Artgenossen galten nicht als Götter, wohl aber als Lieblinge des im Tempeltier symbolisierten Gottes und waren damit heilig und unverletzlich. Sie besiedelten das Tempelareal. Die Fetischtiere waren Exemplare, die in Privathäusern gehalten wurden, was vor allem in den unteren Bevölkerungsschichten der Fall war. Ihre Unterbringung und Versorgung verfolgten das Ziel, sich dem vergestalteten Gott gefällig zu erweisen und so seine Gunst zu gewinnen (HOPFNER, 1913).

Die Haltungskosten der Tempeltiere wurden vom Ertrag der zum steuerfreien Eigentum der betreffenden Tempel gehörenden Ländereien finanziert. Des Weiteren trugen die Königspaare mit großzügigen Gaben zur Versorgung bei. Um die kostspieligen Balsamierungen und Trauerfeierlichkeiten zu bestreiten, war es üblich, Beiträge von höher gestellten Personen einzusammeln (HOPFNER, 1913). KESSLER (1989) schreibt von staatlich festgelegten Unterhaltszahlungen eines jeden eingeschriebenen Mitgliedes der Katzensgemeinschaft.

Die Tempeltiere hatten zu ihrer Betreuung mehrere Priester und Priesterinnen verschiedener Klassen und Funktionen. Als Wärter kümmerten sich männliche >Wächter< oder weibliche >Ammen< um sie. Das Amt war hoch angesehen und wurde weitervererbt (HOPFNER, 1913).

Umgeben war die Tempelkatze von figürlichen Darstellungen ihrer selbst. Über die Fülle von Form, Material und Fundort gibt LANGTON (1940) Auskunft.

Nach dem Tod eines Tempeltieres und 70 Tagen Trauer wurde ein neues erwählt und feierlich eingeweiht (HOPFNER, 1913). Die vielen Berichte bezüglich des Todes einer

Katze und seiner Folgen müssen korrigiert werden. Intensives Trauern und ein Verhängen der Todesstrafe waren nur im Falle eines Tempeltieres und lediglich in Bubastis, dem Bezirk der Stadtgöttin Bastet, innerhalb der Mitglieder der Katzensgemeinschaft üblich (KESSLER, 1989). Das Töten von Tempeltieren kam dem Töten einer Gottheit gleich (HOPFNER, 1913).

Die Artgenossen (Heilige Tiere) wurden als potentielle Tempeltiere angesehen. Man kümmerte sich nicht besonders um sie. Lediglich eine Gefährdung durch Mensch, Tier oder die Naturkräfte wurde ausgeschlossen. So war die Sicherstellung ihrer Nahrung zu Hungerzeiten geboten. Die Artgenossen waren sozusagen die Verbündeten des Tempeltieres. Sie unterstützten dieses bei seinen Handlungen, z. B. bei Ausübung der Blutrache. Nach ihrem Tod wurden sie ebenso einbalsamiert, wenn auch nach einer weitaus billigeren Methode, um dann meist in relativ kunstlosen Massengrüften abgelegt zu werden (HOPFNER, 1913). KESSLER (1989) weist darauf hin, dass das Töten der Heiligen Tiere zum notwendigen Ritualgeschehen gehörte. Solche Opferkatzen wurden nachweislich verbrannt oder stranguliert. Das geschah jedoch nicht, um Geld einzubringen, wie von manchen Autoren gemutmaßt, sondern zur königlichen Verjüngung und zur Verjüngung der Gottheiten. Des Weiteren sind >Messertänze< an den Neujahrsfeiern abgehalten worden, bei denen sogenannte „Tänzer“ mit einem Messer in der Hand tanzten. Die Tänzer waren männliche Angehörige des Betreuungsstabes der Katzen. Die Tänze, bei denen lebendige Katzen als Botendämonen der Sachmet stranguliert oder verbrannt wurden, dienten wahrscheinlich zum Teil der Befriedigung und Überwindung der Sachmet-Bastet.

Die Fetischtiere schützte man wie die heiligen Tiere, jedoch wurden sie bei Ableben ihres Besitzers getötet und einbalsamiert seinem Grab beigegeben. Das hatte folgenden Grund: Da man an die Wiederbelebung glaubte, sollte der Hausherr in den Stand versetzt werden, mit dem Lieblingstier vor dem Gott zu erscheinen (HOPFNER, 1913).

In Ägypten wurden bislang über 130 Tierfriedhöfe geborgen. Auf fast allen fand man Katzen bestattet. Das rührt sicherlich daher, dass Bastet Göttin des königlichen Neujahrsfestes wurde. Sie, die den Horus bei seiner Geburt als Schutzgöttin und bei seiner Inthronisation als Standartengöttin begleitet hat, fand aufgrund des überregionalen Kultes der Verjüngung des Königs Verbreitung im ganzen Land. Die Katzen und nach ihrem Ableben auch ihre Mumien wurden von der sogenannten „Sektion“ >der Kater< bzw. >die Katze< verwaltet. Begründet in der Tierverehrung alles Lebendigen der Alten Ägypter könnte man bei erster Betrachtung annehmen, jede

beliebige Tierart wurde bestattet. Das trifft nicht zu. KESSLER (1989) stellt fest: „Durch die Klärung der hinter den Tieren stehenden Organisationen lässt sich, [...] schließlich Einblick gewinnen in das, was die Tiere überhaupt in die Friedhöfe gebracht hat: Nicht die Sehnsüchte einer Volksmenge, die nach Gottnähe verlangte, sondern eine theologisch-praktische Notwendigkeit für das Staatswesen, d.h. für die ständig im Festgeschehen durchgeführte Beziehung zwischen König, Stadt-, Landes-, Hoch- und Urgott in der Nekropole und im Tempelareal. Jede einzelne Tiermumie hatte für ihre Ablage als „Gott“ eine theologische Begründung, die sich selbst auf die Beziehung der Tierarten untereinander ausgeweitet hat. Ohne die Theologie der tiergestaltigen Götter sind die Tierfriedhöfe und die dahinterstehenden Organisationen nicht zu verstehen.“

Das Bubasteion (Abb.7) in Memphis, der Tempelbezirk der Bastet, umfasste den Bestattungsplatz der Katzen, das Gotteshaus, Wohnquartiere und andere Verwaltungsgebäude. Es war von einer Mauer umgeben (KESSLER, 1989).



Abb. 7: Begräbnisstätten für Katzen, Bubastis, östliches Nildelta

In der 26. Dynastie (ab etwa 660 v. Chr.) wurden Aufzuchtstätten von Katzen an die großen Landestempel angegliedert und damit die Lieferung von Opfer- und Ritualtieren sowie Tiermumien gesichert. Personalverwaltungen leiteten diese durchorganisierten Betriebe. Ab der 30. Dynastie (etwa 380 v. Chr.) entstanden überall dort Aufzuchtstätten, wo man Tiere benötigte. Hier wurden Tiere in großen Mengen gezüchtet, aufgezogen und unter Verschluss gehalten. So ist auch das Zustandekommen der großen Anzahl an Tiermumien zu erklären und nicht, wie landläufig angenommen, über das Zusammentragen durch die gläubige Volksmasse (KESSLER, 1989).

Als sicher anzunehmen ist, dass viele Jungtiere an Parasitosen, Seuchen und Unterernährung eingingen (DRIESCH, 1992).

Abschließend bleibt festzustellen, dass das Verhältnis der Alten Ägypter zur Katze bei weitem nicht von der Liebe durchdrungen war, wie immer behauptet. Bereits hier wurde die Katze einerseits mit Dämonen und Unheil in Verbindung gebracht und andererseits als Beschützerin dargestellt. Katzentötungen zu rituellen Zwecken nahmen in Ägypten ihren Anfang. Sicherlich wurde die Katze außerdem häufig als Haustier ohne religiöse Hintergründe gehalten. Ihre Nützlichkeit und ihr einnehmendes Wesen haben auch schon in dieser lang zurückliegenden Epoche die Menschen dazu verleitet, sie an sich zu binden. So ist die Katze laut BALDWIN (1975) und HAHN (1896) das einzige Tier, dass die Alten Ägypter in den Zeiten ihrer Dynastien dauerhaft domestiziert haben.

8.1.2. Die Antike

Schiffskatzen waren feste Mannschaftsmitglieder an Bord. Noch heute ist der Begriff >Katzensteg< für eine schmale, Land und Schiff verbindende Holzplanke gebräuchlich (HOFMANN, 1994). Ohne Katze in See zu stechen, brachte Unglück. Ging die Schiffskatze versehentlich von Bord, war man überzeugt, dass damit das Schiff dem Untergang geweiht sei. So hatten schon die Ägypter bei ihren Flussfahrten Katzen mit auf den Barken.

Handelsbeziehungen zwischen Griechen und Ägyptern in mykenischer Zeit (etwa 1500 v. Chr.) sind archäologisch belegbar. Die Griechen lernten z. B. die Elfenbeinverarbeitung von den Ägyptern (KELLER, 1963). Dabei gelangten sicherlich auch die Katzen auf den anderen Kontinent.

Ursprünglich nannten die Griechen die Katze >ailouros<, was soviel bedeutet wie >das Tier, dass den Schwanz hin- und herschlenkert< (BOBIS, 2001).

So mancher Spottvers ist in Sammlungen griechischer Gedichte zu finden. Sie handeln von Katzen, die es wagten „pet birds“ zu töten, und davon, welches Vergnügen es bereitet, wenn sie dafür erschlagen werden oder noch besser am Schnabel ihres Opfers ersticken, der ihnen im Halse stecken blieb (GATES, 1931). Was manche Hochgelehrte über die Tierverehrung der Alten Ägypter dachten, soll sehr anschaulich in einem verhöhnenden, spöttischen Ausspruch des Klemens aus Alexandria wiedergegeben werden (zit. nach HOPFNER, 1913). Man beachte die geringe Wertschätzung der Katze: „Bei den Ägyptern sind die Tempel [...] gar prächtig ausgestattet [...] .Wenn man aber in

den innersten Raum des Heiligtums gelangt ist und zum Anblick dessen eilt, was das Ausgezeichnetste ist, da rafft einer von den Priestern, [...] , ein wenig den Vorhang zusammen und veranlasst uns über den Gegenstand der heiligen Scheu - zu lachen, während er doch beabsichtigte uns einen Gott zu zeigen: denn man findet jetzt keineswegs den Gott, zu dem man eilte, sondern eine Schlange oder eine Katze, ein Krokodil oder irgend ein anderes Ungetüm, unwürdig des Tempels, einer Höhle aber oder des Kotes am würdigsten“.

In der Ptolemäerzeit (323 - 30 v. Chr.) machten die Römer erstmals mit der ägyptischen Hauskatze Bekanntschaft. Sie wurde gleich der heimischen Wildkatze >feles< oder >felis< benannt, was soviel bedeutet wie >gelb< oder >mit gelbem Fleck<. Als sich die Hauskatze später in Europa eingebürgert hatte, wurde sie >cattus< genannt und diese Bezeichnung wurde dann auch für die Wildkatze verwendet, mit dem Zusatz >wild< oder >im Walde lebend<. Die Bezeichnung >felis< ist damit aus der romanischen Sprache verschwunden (KELLER, 1963). >Cattus< leitet sich her vom nubischen >kadiska<, ebenso das berberische >kaddîska<. Im arabischen Sprachraum heißt die Katze >quttah< (ROBINSON, 1984) und in Italien nennt man sie >gatta<.

Bei den unzähligen Tierschauen römischer Herrscher war es üblich, hunderte von Wildtieren unter aufwendigster Inszenierung abzuschlachten (TOYNBEE, 1983). Obwohl vielfach aus Ägypten, Libyen und Palästina stammende Tiere zur Schau gestellt wurden, hatten die Katzen Glück, denn im Gegensatz zu ihnen wurden ihre großen Verwandten dort zu Hunderten niedergestreckt. Dass die Katze nicht in Betracht gezogen wurde, lag sicherlich nicht an ihrem unspektakulären Äußeren, denn die Römer schreckten auch nicht vor so relativ ungefährlichen Tieren wie Affen, Wildeseln, Schafen, Steinböcken und Straußen zurück. Wahrscheinlich war sie für die riesigen Arenen und Amphitheater schlichtweg zu klein.

Plinius Secundus und Palladius (4. Jh. n. Chr.) sind weitere bekannte römische Schriftsteller, die von den scheuen Hausgenossen erzählen. Sie seien geeignet, die Maulwurfplage in den Artischockenplantagen einzudämmen. Diese Aufgabe hatten derzeit die Marder und Wiesel.

Nach und nach jedoch nahm die Katze ihren Platz in den Häusern ein, zuerst ihrer Seltenheit wegen in besser gestellten Familien. Oft bestand ein inniges Verhältnis, wie z. B. die Grabstelen vermuten lassen. Schon hier bestätigt sich der Ausspruch KIRK's (1925): „The domestic cat is essentially the animal of the home, and on this account his

best friend is usually the lady of the house.“ Denn die Katze wird meist mit Frauen in spielerischen Situationen dargestellt.

Auch in der Namensgebung drückt sich die Zuneigung der Römer zur Katze aus. So nannten die Römer ihre Frauen und Mädchen >Felicula< oder >Felicla< und ihre Mäusefänger gelegentlich >Mauser = mussio/ musio <, >Mäusesammler = murilegus< oder > Räuber = pilax< (KELLER, 1963).

Nicht zuletzt versinnbildlichte die Katze Freiheit. Die römische Freiheitsgöttin wurde mit Schale in der einen, zerbrochenem Zepter in der anderen Hand und mit Katze zu ihren Füßen dargestellt (COOPER GAY, 1973).

8.1.3. Asien

Hammurabi, König von Babylon um 2000 v. Chr., erließ ein Corus juris.⁸ Darin wurden als Haustiere Esel, Zugochse, Rind, Schaf, Schwein und Ziege genannt, jedoch Hund, Katze und Pferd nicht, obwohl ihr Vorkommen in Mesopotamien durch geschriebene und gestaltete Denkmäler erwiesen ist. Das erklärt sich aus dem wirtschaftlichen Charakter des Gesetzes (LECLAINCHE, 2000 a).

In Ostasien ist der Name der Katze >Mao<, im Siamesischen >Miao<. Er ist in einer Ode aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. überliefert. Neben Mao gab es >Li<, die Wildkatze. Im 6. Jh. vor der Zeitwende sagte man in China: “Mao gleicht dem Tiger, ist aber klein. Er wird von den Menschen als Haustier gehalten, um Mäuse zu fangen. Li ist eine größere Katze. Statt sich nützlich zu machen, stiehlt sie oft des Menschen Hühner“ (DAMJAN UND SCHILLING, 1969). >Mao< ist zum einen die Nachahmung der Stimmäußerung der Katze, zum anderen setzt sich das Schriftzeichen >Mao< aus den drei Zeichen für >Feld<, >Gras< und >Bösewicht/Monster< zusammen, was soviel heißen soll: Katze vertreibt Bösewichter auf dem Feld. Drittens bedeutet es >Korn< (HAHN, 1896).

Es gab in China Katzenhändler, die sich priesen, die Qualität einer Katze bezüglich Beutefang und Treue gegenüber dem Besitzer am bloßen Erscheinungsbild zu erkennen. So gab es vielerlei Anforderungen an ihr Exterieur. Aber auch die Anzahl der rugae palatinae oder ob sie schnarchte, sollte Auskunft über ihre Leistung als Mäusefängerin geben. Sie hatte aber nicht nur Getreide vor Fraß zu bewahren, sondern auch wertvolle Schriften. Zu diesem Zweck kam sie dann nach Japan, wo sie anfänglich die Aufgabe

⁸ In Stein gemeißelte Gesetzessammlung, die 1901 entdeckt wurde

einer Bibliothekswächterin hatte, die in den Tempeln die heiligen Schriften beschützte (ALTMANN, 1977). In beiden Ländern wurde sie zudem noch zum Schutz des wertvollsten Handelsgutes eingesetzt: der Seide.

Der Hinduismus gebot und gebietet, jede Findlingskatze aufzunehmen und zu füttern. Der Buddhismus erhob die Katze wieder zur Göttin, der Katzengöttin Sasht.

8.2. Das Mittelalter (~ 500 bis ~ 1500)

8.2.1. Der Orient und Afrika

Die Meinung der mittelalterlichen arabischen Schriftsteller über die Katzen ist übereinstimmend folgende: Die Katze ist ein bescheidenes, liebevolles Tier, das Gott zum Vertreiben der Mäuse geschaffen hat (SCHIMMEL, 1984). Sie schenken ihr dieselbe Wertschätzung wie dem Pferd.

Die Katze gilt im Islam als rituell rein und befleckt den Betenden durch ihre Anwesenheit nicht, im Gegensatz zum Hund (SCHIMMEL, 1984).

Im Orient war wohl der Prophet Mohammed der bedeutendste Katzenfreund. Die Sage erzählt, dass er einst einen Ärmel seines Gewandes abschnitt, um die darauf schlafende Katze nicht zu wecken. Sehr interessant ist die Interpretation WIEDEMANN's (1912). Der Autor sieht im starren Festhalten am Tierkult das Bemühen der Ägypter, sich gegen den immer stärkeren Einfluss angrenzender Staaten und ihrer Religionen abzugrenzen. Als die Katzenverehrung nach dem Ende des ägyptischen Reiches weiterhin solche Ausmaße in der Bevölkerung hatte, sah der Islam sich genötigt, diese tolerieren zu müssen. Die Islamisten konnten aber die Wertvorstellungen der Ägypter nicht einfach so übernehmen und gelten lassen. Also brachte man oben genannte Sage in Umlauf. Nun basierend auf mohammedanischer Überlieferung, waren der Schutz und die Pflege der Katze zu rechtfertigen.

Mittelalterliche arabische Traumdeuter wissen der Katze manche Bedeutung zuzumessen: Die Katze im Traum ist eine verräterische Frau. Das Kratzen einer Katze bedeutet Krankheit im laufenden Jahr. Wenn die Katze im Traum nicht miaut, bedeutet es ein Jahr Ruhe für den, der von ihr träumt (SCHIMMEL, 1984).

Der Gedanke ist weit verbreitet, dass eine Katze erst in der Nacht ihre wahre Gestalt zeigt und sich verwandelt und umgekehrt sich bestimmte Menschen in Katzen verwandeln. Auch im Orient wird die Katze den Dämonen an die Seite gestellt und zwar nicht nur den Bösen; so verwandeln sich z. B. Feen gern in Katzen. Aber auch Gläubigen erscheinen Katzen, um ihnen Weisheiten anzuvertrauen (SCHIMMEL, 1984).

Den Beduinen dagegen ist sie nutzlos, was sich folgenden Zeilen entnehmen lässt: Ein hart Kamel im freien Feld zu reiten/ ist lieber mir als Maultiers sanftes Schreiten/ Ein Hund, der für die Wanderer bellt zum Zeichen/ ist lieber als die Kätzchen mir, die weichen (SCHIMMEL, 1984).

Das verbreitete Nomadentum in Afrika verhinderte einen steten Anschluss der Katze an die Bevölkerung.

Vom marokkanischen Bettlerorden der Heddawa jedoch ist eine Zeremonie bekannt, bei der die Mitglieder sich in Katzenfelle hüllten und Katzenlaute nachahmten. So hielten sie ein Gottgedenken ab, das bei Sonnenuntergang in der Tötung und rohen Verspeisung einer Katze gipfelte (SCHIMMEL, 1984).

8.2.2. Südostasien

Im Japan des Jahres 1000 war die Katze ein Tier von hohem Ansehen. Der Kaiser verschenkte Nachkommen seiner eigenen Katze als Gunstbeweis. Es herrschte der Glaube, schon der Anblick einer Katzengestalt würde Schädlinge vertreiben. Darum stellten sich diejenigen, die sich keine Katze leisten konnten, tönernen Abbildungen derselben auf (SCHULTZ-ROTH UND LAININGER, 1995).

Katzen hatten in der Hierarchie am Hofe den fünfthöchsten Rang inne. Ihnen wurden eigens Katzenfrisöre zugeteilt, die sie täglich kämmten und parfümierten. Aufgrund ihres hohen Wertes waren sie stets angeleint. Ein kleiner Trost: Die Leinen waren aus vergoldeten Fäden geflochten. Diese Leinen wurden bis zu 16. Jh. durch feste Seile und Ketten ersetzt, denn auch Japan war nicht vor Aberglauben gefeit, der langsam aufkeimte. Beginnend im 12. Jahrhundert, als die Katze alltäglich geworden war, und schließlich den Höhepunkt im 14. Jahrhundert erreichend, wurde der Hauskatze Böses zugeschrieben. Es ging die Sage von einer unheilbringenden, in den Bergen lebenden Riesenkatz um. Hauskatzen, die mit dieser Riesin in Verbindung stünden, wären in der Lage, sich in Frauen zu verwandeln und umgekehrt (ALTMANN, 1977). Ähnlichkeiten mit dem mittelalterlichen Deutschland sind da, nur dass man sich in Japan davor hütete, eine Katze zu töten, denn es könnte ja eine Frau sein.

Die Riesenkatz, Nekomata genannt, sollte einen gespaltenen Schwanz haben, von dem das Unheil ausging. Er sollte sich des Nachts in eine Schlange verwandeln (GERBER, 1990). So machten die Japaner es zum Brauch, den Katzen die Schwänze

abzuschneiden, denn dann waren es ja gute Hauskatzen. Dies ging bis zur züchterischen Selektion nach Kriterien der Schwanzlosigkeit oder -verkrüppelung (ALTMANN, 1977). So mancher Katzenbesitzer Japans befestigte seiner Katze Gewichte oder Holzplöcke am Halsband, um sie am Fortlaufen zu hindern. Das ist verständlich, denn es soll üblich gewesen sein, eine fremde Katze als sein Eigen zu betrachten, sobald sie das Grundstück oder das Haus betrat (TEICHMANN UND TEICHMANN, 1984).

Erst eine kaiserliche Anordnung 1602 verfügte, dass endlich Schluss mit dem Unsinn der dämonischen Katze sei und die Katzen freigelassen werden sollen (DAMJAN UND SCHILLING, 1969).

8.2.3. Europa und das Christentum

Ein Gesetz aus dem Jahr 950, erlassen von Howel des Guten von Wales, forderte bei Tötung einer Katze (welche zum fürstlichen Anwesen gehörte) vom Schuldigen entweder die Abgabe eines Schafes samt Lamm oder aber so viel Weizen, wie benötigt wurde, um die am Schwanz aufgehängte tote Katze vollständig zu bedecken (SCHULTZ-ROTH UND LAININGER, 1995). Diese Art des Schadensersatzes wurde noch oft als Maß verwendet, so z. B. im Kanton Zürich bis 1780 (ALTMANN, 1977).

Eingang fanden die Katzen auch in den germanischen Götterhimmel. Sie zogen den Wagen der Freya, der Göttin für Schönheit, Liebe und aller häuslichen Tugenden und wurden sinnbildlich mit ihr verbunden. Pfl egte man seine Katze, war einem die Gunst Freyas hold: Sie bescherte Glück und reichen Kindersegen. Der Tag ihrer Anbetung war der Freitag (GRIMM, 1942).

Mit zunehmendem religiösen Fanatismus etwa um 1200 n.Chr. wurde die Katze immer negativer dargestellt. Der heidnische Volksglauben sollte ausgelöscht werden. Freya wurde zum Dämon, aus dem Freitag wurde der Schwarze Sabbat und die Katze zur Manifestation des Teuflischen (ANONYM, 2001). Dabei hatte es zwischen den Geistlichen und den Katzen eigentlich gut angefangen. Es wird die Sage erzählt, dass einmal ein Wandermönch vor dem Papst stand und von diesem aufgefordert, sein Liebstes zu opfern (zur Überprüfung des Gehorsams und der Demut), ein Kätzchen aus dem Ärmel zog. Daraufhin winkte der Papst lächelnd ab und beförderte selbst ein Katze aus seinem Ärmel zutage (HOFMANN, 1994). In den Klöstern der Mönche und Nonnen waren Hauskatzen die einzigen erlaubten Gesellschafter, selbst den Einsiedlermönchen waren sie gestattet (BERGLER, 1989).

Das bei getigerten Katzen häufig auf der Stirn auftretende Fellmuster in Form eines >M< wurde als Siegel der Mutter Maria gedeutet (HOFMANN, 1994).

Zu Beginn der Inquisition Anfang des 13. Jahrhunderts herrschte der allgemeine Glaube, etwas Dämonisches wohne der Katze inne. Sie musste mit dem Teufel im Bunde sein, das war die einhellige Meinung, um die überdurchschnittlichen Fähigkeiten einer Katze zu erklären. Ihr Doppelleben (im Haus Schmusetier und Kätzchen, doch macht sie einen Schritt vor die Tür, ist sie wieder ein Raubtier), ihre nächtliche Aktivität, ihr lautes Liebesleben, ihre Fähigkeit Stürze aus großer Höhe überleben zu können, ihr Hang zu Frauen, gerne auch zu allein stehenden alten, dies alles warf ein schlechtes Licht auf sie. Und da eine Personifizierung des Bösen der christlichen Kirche im Zuge der Festigung ihrer Macht und der Auslöschung aller anderen Religionen gerade recht kam, wurde die Katze zum Symbol des Teufels, der den Seelen auflauert. Sie wurde gleichgesetzt mit der Sünde, die rastlos tätig ist (SCHMIDTKE, 1968). Es herrschte u. a. die verbreitete Ansicht, Katzen müssen vor ihrem 20. Lebensjahr getötet werden, ansonsten verwandeln sie sich in Hexen. Oder aus einer 100jährigen Hexe wird eine Katze (SCHMITT-HAUSER, 1991).

Eine Erklärung liefert NEUGASS (1926/27): „Der Klerus machte den Satan zum wirksamen Werkzeug seiner Politik und vermehrte sein Ansehen, so sehr er konnte; denn stärker als die Sehnsucht nach Erlösung und dem Paradies und mehr noch als die Liebe zu Gott wirkte das Grausen der Hölle und die Furcht vor dem Teufel auf die erregten Gemüter. Dieser höchst bequeme Glaube an den Satan und seine Macht wurde immer lebendiger entwickelt und schärfer ausgeprägt. Viele Erzählungen und Legenden berichteten in anschaulicher Weise von seinem vielseitigen Handeln. Zum Wesen eines rechten Heiligen der christlichen Kirche gehörte, dass er erfolgreich den leibhaftig erschienenen Teufel bekämpft habe.“ So ist es leicht verständlich, dass bei jeder Gelegenheit „der Verlockung des Teufels gedacht und seine beängstigende Gegenwart den erschreckten Seelen eingehämmert“ wurde und ein jeder Geistliche darauf erpicht war, den Satan zu überführen, egal in welcher Gestalt. Man folterte im Mittelalter Menschen und sogar „angeklagte“ Tiere, um Bekenntnisse zu erzwingen. Zur noch besseren Vergegenwärtigung des Bösen begann die Kirche, ihre Gebäude mit Darstellungen dieser Dämonen auszustaffieren. Das Chorgestühl mancher Kirche wurde von Katzen geziert. Dies wuchs zu solchem Ausmaß an, dass bald Teufelsdarstellungen, meist in Tiergestalt oder verzerrten Fratzen, in den Kirchen überwogen. So beklagt ein

Prior etwa um 1250, dass „wilde Katzen und Leuen“ mit den Heiligen in der Kirche fast gleichen Rang haben.

Luzifer erscheint bevorzugt in Gestalt von Pferd, Hund, Katze, Bär, Affe, Kröte, Rabe, Geier und Ochs. Die Katze, allgegenwärtig, war das geeignete Objekt zur Personifizierung des Bösen, zumal sie sowieso etwas suspekt war und auf relative Gleichgültigkeit bei der städtischen Bevölkerung stieß.

Jedoch konnten nicht alle Menschen von der Tücke einer Katze überzeugt werden. Im 14. Jahrhundert wurden Katzen vereinzelt Namen gegeben. In einem Schriftstück ist überliefert, dass „Hund, Katze und manch anderes Tier gut auf den Namen hören, den man ihnen gegeben hat.“ Namentlich bekannt sind uns allerdings nur ein paar, z. B. >Pangur< oder >Raoul<. Auch Schmusenamen wie >muscina, mucii oder muscina< kommen jetzt vor (BOBIS, 2001).

Die Einwohner Lübecks sicherten ihren Katzen sogar den Lebensunterhalt, indem sie um 1370 ein >Kattengelt< zahlten (TEICHMANN UND TEICHMANN, 1984).

8.3. Von der Neuzeit bis heute (~ 1500 bis 2004)

8.3.1. Asien

Im 19. Jahrhundert schrieben Gesundheitsbehörden in China für jedes Haus eine erforderliche Anzahl von Katzen vor. Man war nämlich dem Pesterreger auf die Spur gekommen und verhinderte somit eine zu starke Rattenpopulation (TEICHMANN UND TEICHMANN, 1984).

Noch heute ist die Katze in China äußerst beliebt und steht symbolisch für ein langes Leben. So ziert sie denn häufig Glückwunschkarten.

Ein Tierfriedhof in Oizumi/Japan beherbergt viele tausend Katzen. Dort wird einmal im Jahr ein Gedenktag mit Andacht begangen (DAMJAN UND SCHILLING, 1969).

In Thailand findet man viele Katzen in den buddhistischen Tempeln, Geschäften und Gassen. Aber auch das Halten von Hauskatzen ist üblich (FAGEN, 1978).

Indische Mütter huldigen der auf einer Katze reitenden Göttin Shasti, der Schutzgöttin der Kinder (LAUFFS-RUF, 1943).

8.3.2. Amerika

Die Siedler hatten in ihrer neuen Heimat schwer mit Nagetieren zu kämpfen. So wurde die Katze bald zu einem begehrlichen Gut. Jeder Hausierer, der mit Töpfen, Stoffen,

Werkzeugen und anderen nützlichen Dingen durch die Gegend zog, hatte auch ein paar Kätzchen bei sich, um diese an den Mann zu bringen. Katzen wurden gut gehandelt. So soll ein mit 100 Katzen beladenes Schiff in San Franzisko eingelaufen sein. Die Kätzchen für 10 Cent das Stück wurden dort für zwanzig Dollar verkauft. Die ersten nach Paraguay und Peru verkauften Katzen waren weitaus teurer. Hier sollen die neuen Besitzer 600 Dollar bezahlt haben (COOPER GAY, 1973).

Heute tötet der New Yorker Tierschutzverein angeblich 500 Katzen täglich (COOPER GAY, 1973).

Ein amerikanischer Futterhersteller reagierte unlängst auf den Bedarf seiner Kunden. Da 22 % der befragten Tierhalter bei der Auswahl ihres Fernsehprogrammes Rücksicht auf ihre Haustiere nimmt, soll es jetzt eine Fernsehshow mit springenden Bällen, Eichhörnchen, Vögeln etc. für diese geben (GREGOROWIUS, 2002).

8.3.3. Südeuropa

Ab 1500 bildeten venezianische Buchdrucker aus Protest gegen geistige Bevormundung und Zensur auf der letzten Seite ihrer Bücher eine Katze als Sinnbild „des Lichtes ihrer Befreiung“ ab (TEICHMANN UND TEICHMANN, 1984).

In Sizilien wurden ab der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts Prozesse gegen Frauen und junge Mädchen geführt, die sich nach eigenen Angaben nachts mit geheimnisvollen weiblichen Wesen trafen, die prachtvoll gekleidet waren, aber Katzenpfoten hatten (GINZBURG, 1990).

In den südlichen Ländern Europas haben die Populationen streunender Katzen enorme Ausmaße angenommen. So stellt Rom mit rund 200 000 Tieren die europäische Hauptstadt mit der größten frei lebenden Katzenkolonie. Sie sind so prägend für das Gesamtbild der Stadt, dass man sich entschloss, die Katze zum historischen Stadterbe zu erklären. Der Bürgermeister bekundete, die Tradition Katzen zu betreuen sei so alt wie Rom selbst, und man habe daher die Pflicht, sich um die Tiere zu kümmern (TARONI, 2002).

Das heutige Verhältnis der Griechen (und auch der Türken) zu den Katzen ist eher kühl. Viele ausgestoßene herumstreunende Katzen zeugen davon (DAMJAN UND SCHILLING, 1969).

8.3.4. England

Im Jahre 1566 wurde in England der erste Hexenprozess vollzogen. Den betroffenen Frauen wurde Hexerei im Bunde mit einer Katze zur Last gelegt. Ihnen wurde unterstellt: „a whyte spotted catte... (and they) feed the sayde catte with breade and milkye...and call it by the name of Sathan“. Die letzte Hexenverurteilung fand erst 1684 statt. Mit der Gesinnung, Katzen seien böse Geister und Dämonen, war aber noch lange nicht Schluss. Noch im Jahre 1870 wurde den Katzen von der Allgemeinheit Tücke und rachsüchtige Bösartigkeit angelastet (TABOR, 1983).

Bereits im Jahre 1770 wurde in England die Tierquälerei gerichtlich geahndet. Der erste Gesetzentwurf zum Schutz der Tiere wurde 1809 von Lord Erskine vorgelegt, 1822 entstand daraus das erste Tierschutzgesetz (SAUER, 1983).

Die Gründung des ersten englischen Tierschutzvereines war im Jahre 1824 (SCHARFE, 1984; KÖRNER, 1996); der erste deutsche Verein entstand 1837 in Stuttgart (SAUER, 1983).

Gegen Ende des Mittelalters war die Zahl der Katzen deutlich angestiegen. Die Katze bot jetzt ein alltägliches Bild und streifte auch in Wäldern und Fluren umher, so dass in den königlichen Revieren oft Jagd auf sie gemacht wurde. Katzen gehörten nun zu den jagdbaren Tieren. Diese Jagd wurde so intensiv betrieben, dass zwischen den Jahren 1874 und 1902 allein auf einem wallisischen Landsitz 2310 Katzen erlegt wurden, wobei die Anzahl der Wildkatzen sicherlich untergeordnet war (TABOR, 1983).

Ein ungeahntes Schicksal ereilte 1890 dreihunderttausend Katzenmumien. Diese wurden nämlich von den Engländern von Alexandria nach Liverpool verschifft, für 18 Pfund je Tonne versteigert und dann zu Dünger verarbeitet. Der einzige davon übrig gebliebene Schädel ist heute im Britischen Museum ausgestellt (DAMJAN UND SCHILLING, 1969; MORRIS, 1991).

In der heutigen Zeit gibt es in manch großen Verwaltungsgebäuden „angestellte“ Katzen, die dort nachts auf Mäusefang gehen und dafür gefüttert werden (HOFMANN, 1994).

Dass die Engländer schon immer ein spezielles Verhältnis zu ihren Katzen hatten, zeigt sich an ihrer Neigung, ihren Lieblingen Haus und Hof zu vermachen. Eine Mitteilung im Internet berichtet von drei Katzen, die insgesamt von ihren Besitzern fast 1 Million Euro erbten (ANONYM, 2003).

8.3.5. Deutschland

Grob geschätzt wurden in England 30 000, in Frankreich 75 000 und in Deutschland sogar 100 000 Menschen Opfer der Hexenverfolgung. KLEVER (1985) spricht sogar von bis zu 3 Millionen. Begonnen hatte die Hexenjagd 1484 mit dem Erlass des Papstes Innozenz VIII. Der Erlass beauftrage sämtliche kirchliche Instanzen, Hexerei und Teufelsanbetung bis aufs Schärfste zu bekämpfen und zu vernichten (TEICHMANN UND TEICHMANN, 1984). So gerieten Tausende Menschen allein durch üble Nachrede und Verleumdung vor die Inquisition und solche, die es wagten, für die Beschuldigten Partei zu ergreifen, ebenso.

Häufig hatte man es auf alte, allein stehende Frauen abgesehen, die womöglich noch mit einer Katze als Gesellschafterin lebten, und das taten diese oft. Auch waren junge Frauen, die ihre körperlichen Reize nicht versteckten, Ziel der Diffamation. Ihnen wurde nachgesagt, sich nachts in Hexen zu verwandeln, welche auf Katzen reiten (Abb. 8). Ihre Treffen wären orgiastisch und es würden kleine Kinder geopfert. Zudem wollte man beobachtet haben, wie sie als Zeichen höchster Anbetung des Teufels Katzen auf den Anus küssten.



Abb. 8: Holzscherschnitt (Hedwig Goller)

Lange vor der Aufklärung wurde das Verhältnis der Hexe zum Teufel immer sexueller Natur dargestellt und dadurch auf das Schärfste verurteilt (DINZELBACHER, 1995).

Das Wort >Ketzer< leitet sich von >Katze< ab. Laut den Autoren TEICHMANN (1984) soll der Franziskanermönch Berthold von Regensburg Mitte des 13. Jahrhunderts unter anderen unschönen Unterstellungen ausgerufen haben: „Der Ketzer heißt deshalb Ketzer, weil er in seiner Art keinem Tier so gleicht wie der Katze!“.

Die Katzen waren mit Beginn der Ausbreitung der Pest in Deutschland bis auf etwa 10 % ihres Bestandes ausgerottet worden (ANONYM, 2001). So hatten die Boten des Schwarzen Todes leichtes Spiel. Paradoxerweise glaubte man sogar, dass den Ratten geopfert Katzen das wirkungsvollste Mittel gegen die Pest sei. Opfer erbrachte man, indem Katzen in Rattenhäusern festgebunden wurden, damit diese dann von den Schädlingen gefressen werden konnten (KLEVER, 1985). Wie die Auswirkungen der Seuche bei einem gesunden Katzenbestand ausgefallen wären, kann nicht gesagt werden. Erst mit Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 ging die grausame Zeit der Verfolgung zu Ende (GERBER, 1990).

Gang und gäbe war es, Ehebrecherinnen im Sack zu ersäufen und mit ihnen eine Katze als Symbol aller Frauenattribute und fleischlicher Lust. Eine letzte derartige Hinrichtung wurde 1715 in Dresden vollzogen (ALTMANN, 1977).

Erstaunlich ist, dass etwa zur gleichen Zeit das Bürgertum die Katze zum Kuscheltier der Damen und zur Zierde des Salons machte.

Wie auch in England wusste man auf dem Lande um die großen Dienste der Katzen. So war es Pflicht bei Übergabe eines Hofes, dass eine Katze dem Inventar angehörte. Die Bedeutung der Katze als Mäusejäger wurde im 18. Jahrhundert wieder geschätzt. Es wurden Gesetze gegen die Tötung der Tiere erlassen. In Sachsen musste jemand, der eine Katze getötet hatte, so viel roten Weizen liefern, der nötig war, um die getötete Katze, welche am Schwanz aufgehängt wurde und mit der Nase den Boden berührte, ganz mit Weizen zu bedecken. Andere Länder forderten Sühnegelder, und es musste so viel von einer bestimmten Fruchtart abgegeben werden, wie in den Balg der toten Katze hineinpasste (MARTIN, 1877).

Anhand der Darstellungen in Malerei, Grafik, Buchillustration und im Kunsthandwerk lässt sich viel über die Stellung der Katze in der Gesellschaft aussagen (Vergleich hierzu auch FOU CART-WALTER UND ROSENBERG, 1988). So erlebte im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts die Katzendarstellung eine Blüte, was sicherlich einerseits an einer Zunahme der von Tieren handelnden Literatur, insbesondere Märchen, lag.

Andererseits spiegelt sich darin die immer freundlichere Haltung der Menschen gegenüber der Hauskatze wider. Speziell das Bürgertum verstand sich in einem neuen, von Sehnsucht nach einem harmonischen Familienleben geprägten Ideal. In das Bild von der im Einklang mit Gottes wunderbarer Natur stehenden Idylle passte die Katze als Mitglied des Hauses hervorragend (TOMCZYK, 1998).

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts stieg die Katze zur Muse zahlreicher Intellektueller auf (GERBER, 1990; KLEVER, 1985).

Dank der neuen Gewohnheit, den Hauskatzen einen Namen zu verleihen, wurde eine persönliche Beziehung möglich (PETRI, 1998). Ob verwendete Synonyma positiv oder negativ gewertet werden müssen, ist nicht zu sagen. So stehen im schwäbischen Wörterbuch: >Bale<, >Ralle<, >Rälling< als andere Namen für den Kater und >Mull<, >Mutze< oder >Buse< für die Katze (FISCHER, 1914).

Eine Befragung Ende der 40er Jahre unter der Bevölkerung Stuttgarts und der umgebenden ländlichen Region ergab eine positive Einstellung gegenüber der Katze. 55 % der Befragten äußerten Zuneigung zu diesem Tier, 22,1 % lehnten es ab. Der Sammelbegriff >Zuneigung< teilte sich auf in ungefähr 46 % >Nutzen<, 35 % >Bejahung<, 9 % >Liebe< und 10 % >Spiel< (SIEGMANN, 1950).

Der ideelle Wert der Haustiere stieg weiter. Obwohl diese damals noch als „Sache“ vor dem Gesetz galten, schützt das Tierschutzgesetz von 1972 Tiere erstmals um ihrer selbst willen. Dem Tierschutz wird jetzt ein ethischer Aspekt verliehen, davor war Tierschutz rein anthropozentrischer Natur. Mit dem Ziel, die Gefühle des Menschen zu schützen, strafte man lediglich öffentliche Vergehen an Tieren (NABHOLZ UND STEIGER, 1983; SAUER, 1983).

Mittlerweile hatte sich die Katzenhaltung bei vielen Liebhabern zur Passion entwickelt. Im Jahr 1897 fand die erste Katzenausstellung in Deutschland statt. Der erste deutsche Katzenzuchtverein wurde 1922 gegründet. Pioniere waren die Engländer, welche die weltweit erste Katzenausstellung im Jahr 1871 ausrichteten (ALDERTON, 1996), gefolgt von Belgien 1891 und den Vereinigten Staaten 1906.

Viele Jahre orientierte man sich an den Richtlinien des Auslandes, bis SCHWANGART 1929 die ersten Standards für Deutschland aufstellte, welche dann auch vom Katzenzuchtbund übernommen wurden (REINHARDT UND VAETH, 1931).

Verbunden mit der in Mode gekommenen Rassekatzenzucht ist das Aufkommen von Qualzuchten. Obwohl die Missbildungsrate der Hauskatzen deutlich niedriger als bei anderen Haustieren ist (SAPERSTEIN, 1976), liegen bei einigen Rassen

tierschutzrelevante Erbängel vor, so bei der schwanzlosen Manxkatze. Als unvollkommen dominanter Letalfaktor führt sie bei Verpaarung untereinander zu überdurchschnittlich hohem Absterben der Früchte. Heterozygote weisen das Merkmal der Schwanzlosigkeit häufig verpaart mit Wirbelsäulen- und Rückenmarksdefekten auf. Diese Defekte verursachen den vom Standard geforderten kaninchenartig hüpfenden Gang und eventuelle Harn- sowie Kotabsatzschwierigkeiten. Ein anderes Beispiel ist das Gen für dominantes Weiß und blaue, farblose oder heterochromatische Augen. Dieses Gen ist bei Katzen auch für Taubheit oder Schwerhörigkeit verantwortlich. Eine weitere Variante sind die auf Polydaktylie gezüchteten „Superscratcher-Katzen“ (WEGNER, 1979).

Von Anfang des 20. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg kam es in Deutschland abermals zu einer Hatz gegen die Katzen, an der sich breite Schichten der Bevölkerung, angetrieben durch eine übertriebene Singvogelschutzbewegung, beteiligten. Leider wurde in diesem Zuge auch die heimische Wildkatze fast völlig ausgerottet (PETZSCH, 1968). Böse Worte gegen die vermeintliche Vogelmörderin schreibt auch BAUER (1932) nieder. Gegen die Verleumdung, die Katze wäre für den Gesamtrückgang der Vögel und die Verdrängung dieser aus dem Stadtbild verantwortlich, setzte sich SCHWANGART (1931) heftigst zu Wehr. Er stellte wiederholt deren wirtschaftliche und ethische Bedeutung klar heraus. Das Kriegsende brachte jedoch wieder die Nützlichkeit der Katzen zutage, wenn es galt, zertrümmerte Städte und notleidende Menschen vor einer Belagerung durch Mäuse und Ratten zu schützen. Auch andere Autoren argumentieren gegen das Vorurteil, Katzen würden den Kleinvogelbestand gefährden (LEYHAUSEN, 1982; WINK UND KETSCH, 1975).

Zeugnis für die zunehmende Verbundenheit von Mensch und Katze ist der Umgang mit Tod und Trauerbewältigung. Der älteste öffentliche Tierfriedhof liegt bei Paris und wurde im Jahr 1899 nicht ganz ohne praktischen Hintergrund errichtet. Vor Zeiten der Tierkrematorien war es üblich, die Tiere im Hausmüll oder in der Seine zu entsorgen. Um dieser Geruchsbelästigung ein Ende zu bereiten, sollten die Tiere vergraben werden. Aber es wurden nicht nur namenlose Tiere unter die Erde gebracht, auch öffentlich bekannte Tiere oder Tiere berühmter Menschen wurden bestattet. Insgesamt sind dort 60000 Tiere beerdigt, davon überwiegend Katzen und Hunde (BURHENNE, 1996). In Berlin wurde der erste Tierfriedhof um 1900 errichtet und 1927 wieder geschlossen. In den Jahren 1927 und 1929 eröffneten zwei weitere, welche heute nicht mehr existieren (WIEDENMANN, 1993). Der Tierfriedhof in Lankwitz (1951 - 2001)

verfügte über 3000 Grabstellen. Der 1999 neu gegründete Tierfriedhof des >Tierschutzvereines für Berlin und Umgebung Corporation< in Falkenberg verfügt über unbegrenzte Plätze, von denen in den ersten 4 Jahren schon etwa 600 belegt wurden (RUFF, 2003). In Deutschland gibt es derzeit auch zwei Tierkrematorien. Das größere davon verbrennt monatlich etwa 450 Tiere mit steigender Tendenz. Tierbesitzer aus Deutschland, Italien, Österreich und der Schweiz nehmen die Dienste in Anspruch. Um verständnislosen Blicken seiner Mitmenschen zu entgehen, kann der Tierbesitzer eine als Schmuckstück getarnte Urne auswählen, um sie zu Hause aufzustellen (KOLB, 2002).

Die zu allen Zeiten festzustellende Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit der Katze sind gleichzeitig schuld an vielen ihrer Leiden. „Dass Katzen überleben können, wenn sie verstoßen und ausgesetzt werden, macht es vielen Leuten leichter, dies auch zu tun“ (MORRIS, 1991). Das wird in den Statistiken der Tierheime sehr deutlich. Ihr freies Leben hat auch Schattenseiten. Die unkontrollierte Vermehrung führt zu großen Populationsdichten und damit häufig zu seuchenhaften Erkrankungen der Jungtiere. Nicht selten werden sie eingefangen und getötet. Die Katze ist das einzige Tier, bei dem die Kastration aus tierschützerischem Aspekt durchgeführt wird.

8.4. Katzen und das Volk

8.4.1. Vom Nutzen einer Katze

Auf den ersten Blick erscheint die Hauskatze von geringem wirtschaftlichen Nutzen. Natürlich fällt sofort ihre Eigenschaft als Mäusefängerin ein, doch kann man die Leistungen diesbezüglich kaum bewerten. Darüber geben einige Zahlen Aufschluss:

JUNG (1997) greift Angaben von Lunze (1939) auf, demzufolge jährlich etwa 80 Millionen Zentner Lebensmittel in Deutschland mit Hilfe der Katzen vor der Vernichtung durch Nager bewahrt werden.

SCHULTZ-ROTH UND LAININGER (1995) berichten, dass im Jahr 20 - 40 % der Getreideernten in Indien und anderen Entwicklungsländern durch Fraß vernichtet werden.

MIKUSCHKA (1929) führt Erhebungen des Naturforschers Lenz an. Danach benötigt eine Katze zur Deckung ihres täglichen Nahrungsbedarfs 10 Mäuse. Eine Maus frisst am Tag etwa 10 g Getreide und verwüstet durch Annagen und Verschleppung etwa das

Fünffache. Das macht auf das Jahr gesehen mindestens rund 20 kg Getreide pro Maus. Ein Katze ist demnach in der Lage, jährlich um die 70 t Getreide zu erhalten.

GERBER (1990) entnimmt einem Bericht aus Amerika, dass Waren einer Kompagnie im Wert von mehreren Tausend Dollar in Ermangelung einer Katze zerstört wurden.

MORRIS (1991) berichtet von einem amerikanischen getigerten Kater, der im Laufe seines 23jährigen Lebens mehr als 23 000 Mäusen in einer Fabrik „den Garaus gemacht“ haben soll. Desweiteren hat angeblich eine Katze in einem Stadion in nur sechs Jahren 12 480 Ratten erlegt.

Laut Statistik kommen auf jeden Einwohner der USA zwei Ratten, die insgesamt jährlich Lebensmittel im Wert von ungefähr 600 Millionen Dollar vernichten (COOPER GAY, 1973).

ELTON (1953) berichtet von der Auswertung einer Farm-Studie. Sie ließ folgende Schlussfolgerungen zu:

- Höfe ohne Katzen verzeichneten immense Rattenvorkommen
- ein Gehöft bleibt auf Dauer rattenfrei, wenn
 1. das Gehöft vorher auf irgendeine Weise von Ratten befreit wurde (bei bestehender Rattenverseuchung ist es nicht zwangsläufig, dass die Katzen den Bestand auf Null dezimieren)
 2. genügend Katzen eingesetzt werden (nicht die Qualität entscheidet, sondern die Quantität)
 3. ihre Nahrung teilweise durch Milch ersetzt wird.
- Nebengebäude, die weiter als etwa 45 Meter entfernt liegen, werden nicht rattenfrei bleiben.

In Amerika wurde und wird die Katze zusätzlich gegen die leicht zur Plage werdenden Eichhörnchen eingesetzt (COOPER GAY, 1973).

Die für die Auflauerjagd geeignete Katze (BRENTJES, 1965) wurde in der Antike zudem auf Maulwürfe, Schlangen und Skorpione angesetzt.

SCHWANGART (1937) sieht den Vorteil einer Katze gegenüber modernen Rodentiziden ganz pragmatisch: „Einfachheit des Verfahrens, stete Bereitschaft, Aktivität, Dauerwirkung, Ausscheiden schlimmer Nebenwirkungen technischer Mittel, Schutzwirkung durch bloße Anwesenheit.“ Zudem ist die Katze in nahezu allen Wirtschaftsgebieten einsetzbar.

Einschlägige Literatur zur Schädlingsbekämpfung des 17. und 18. Jahrhunderts erwähnt die Katze im Allgemeinen nicht, weil sie als selbstverständlich angesehen wird (GRAU, 1971).

Um die Mäuse von den wertvollen Kostümen und Requisiten abzuhalten, hielten sich die meisten deutschen Theater eine Katze (DAMJAN UND SCHILLING, 1969).

Die Verdienste der Katze bei der Abwehr und Vernichtung von Schädlingen waren von jeher immens. In ihren Anfängen jedoch sieht HILZHEIMER (1912) ihren Nutzen bei der Schadnagerbekämpfung aufgehoben, da sie große Schäden als Räuberin des Hausgeflügels verursachte.

Die Hauskatze war in frühen Zeiten Fleisch- und Pelzlieferantin, und ihr Körper diente in all seinen Teilen der Herstellung von Heil- und Zaubermitteln.

Von den klassischen Völkern wurde das Fleisch der Katze noch verschmäht (KELLER, 1963).

BUNGARTZ (1896) weiß zu berichten, dass manche chinesischen Katzen als Fleischlieferanten in Bambuskäfigen gemästet wurden. Die Autoren TEICHMANN (1984) bezweifeln diese Tatsache allerdings, begründet damit, dass Katzen kaum auf alleinige Fütterung von Getreideprodukten ansprechen und eine Fleischfütterung mit dem Ziel der Fleischgewinnung wohl etwas unsinnig wäre.

Denkbar wäre es in dem Fall, wenn dieses Fleisch als besondere Delikatesse oder zur Herstellung eines Wundermittels, wofür die Chinesen bekannt sind, gedient hätte.

Bei den Ausgrabungen einer mittelalterlichen Siedlung in Hamburg wurden Tierreste gefunden. Diese Tierreste sind allesamt als Küchenabfälle zu werten und stammen von Haustieren. Katzen- und Hundeknochen fehlen (HERRE, 1950), obwohl sie zu dieser Zeit schon weit verbreitet waren. Ob es sich um eine Ausnahme handelt oder ob der Fund den Rückschluss zulässt, dass Katzen dort allgemein nicht verzehrt wurden, ist nicht zu sagen.

Dafür konnten aus einem französischen Müllplatz des 13./14. Jahrhunderts auf charakteristische Weise zerteilte Knochen geborgen werden, die belegen, dass man Katzen gegessen hat (BOBIS, 2001).

Ein deutscher Arzt publizierte im Jahr 1582 ein Buch mit dem Titel „Hunger-Anker oder Neuer Vorratsschrank und Keller in Zeiten von Hungersnot, Mißernte und Krieg, wie er nie zuvor im Gespräch war.“ Darin führt er die Möglichkeit des Verzehrs von Katzen an, der in Italien und Spanien üblich ist, insbesondere der von „schönen fetten“.

Dies bestätigen die Aussagen eines Italieners aus dem 16. Jh., der Katzenfleisch in gesottener oder gebratener Zubereitung zum Verzehr empfiehlt. Ferner beschreibt ein spanischer Koch des Königs von Neapel Ende des 15. Jh. die Zubereitung eines Katzenbratens in seinem Kochbuch (BOBIS, 2001).

In der neueren und neuesten Zeit galt Katzenfleisch für die arme Bevölkerungsschicht als Ersatz für Wildbret (Hase) und wurde auf diese Art zubereitet. In Notzeiten war oft nur Katzen- oder Hundefleisch erschwinglich. SCHUSTER (1909) schreibt, dass zu Zeiten der Belagerung 1870 in Paris das Katzenfleisch als Delikatesse galt. KOCH (1903) führt ebenso an, dass „auch Katzen von Menschen mit Vorliebe gegessen“ werden.

Erst im Jahre 1987 wird die Katze aus dem westdeutschen Fleischbeschaugesetz herausgenommen (DRIESCH UND PETERS 2003).

Weit häufiger wurde das Fell von Katzen verarbeitet. Etwas befremdlich ist, dass die erste Veröffentlichung von Schwangart (1928) „Zur Stammes- und Typenkunde der Hauskatze“ in der Zeitschrift „Die Pelztierzucht“ erschien und als Sonderdruck der „Arbeiten der Reichszentrale für Pelztierforschung“ vertrieben wurde. Der Autor selbst sieht sich zu einer Erklärung veranlasst. So schreibt SCHWANGART im Jahre 1929 in seiner darauf folgenden Veröffentlichung: „So wenig wie ihr Vorläufer, [...] , sieht es die neue Broschüre auf Pelzzucht ab. Vielmehr verfolgt sie allgemein züchterische und wissenschaftliche Ziele. ...“

Dass die Katze in früheren Zeiten jedoch wirklich ein Pelzlieferant war, belegen etliche Zeugnisse:

GESNER (1669) schreibt in seinem Tierbuch, dass die Bälge der Wildkatzen und der Spangerkatzen⁹ zu Innenfutter verarbeitet werden. Das Fell zahmer Katzen wird zu anderem Pelzwerk verarbeitet.

Im Mittelalter wurde der Handel mit Katzenfellen wahrscheinlich mehr sporadisch als systematisch vollzogen. Es ist anzunehmen, dass vor allem Kadaver und streunende, eingefangene Tiere als Quelle dienten. Dass aber nicht selten auch die behütete Katze eingefangen wurde, belegen verschiedene Aussprüche aus dieser Zeit, so z. B.: „Wenn eine Katze einen schönen Pelz hat, zieht sie sich damit selbst das Fell über die Ohren.“ Auch versengten, beschnitten oder färbten viele Leute den Pelz ihrer Katze, um so dem „Weggefangenwerden“ vorzubeugen (BOBIS, 2001).

⁹ Es ist anzunehmen, dass damit die wildfarbenen Hauskatzen gemeint sind.

Ein Erzbischof wies im Jahre 1127 an, dass englische Äbtissinnen oder Nonnen keine wertvolleren Pelze als solche aus Lamm- oder Katzenfell tragen dürfen. Wenig später wurde das Tragen von Kleidung aus Katzenfell behördlich eingeschränkt (TABOR, 1983).

Auf die Verwertung von Katzenfellen deuten auch die Ausgrabungen in Schleswig hin. Die Funde von 2689 Katzenknochen (entspricht mindestens 181 Individuen), welche man aus einer Siedlung des 11. - 14. Jahrhunderts gehoben hat, weisen eine verhältnismäßig geringe Anzahl an Wadenbeinen auf. Denkbar wäre, dass diese an den abgezogenen Katzenfellen hängen geblieben sind. Auffällig ist auch das Todesalter der Katzen. Nur knapp die Hälfte wurde älter als ein Jahr. Die vorhandenen Ritzspuren an den Unterkieferknochen lassen mit großer Sicherheit erkennen, dass ein Teil der Tiere enthäutet wurde (SPAHN, 1986).

Ausgrabungen und Untersuchungen von Hauskatzenknochen aus Haithabu bringen ebenso Schnittspuren an etwa 3 % der Knochen zu Tage. Diese lassen dieselben Folgerungen zu (JOHANSSON UND HÜSTER, 1987). Auch bei weiteren Funden (12. –16. Jahrhundert) aus den verschiedensten Regionen Europas fanden die Wissenschaftler immer wieder Katzenknochen, teils in großer Anzahl, welche charakteristische Schnittspuren an Beinen, Kiefern und Jochbögen aufwiesen (BOBIS, 2001).

Vor Beginn des 2. Weltkrieges ist es keine Seltenheit gewesen, dass Felle von Katzen gehandelt wurden. SCHWANGART (1937) fordert besondere Kontrollen auf Katzenfleisch in Lebensmitteln und der Herkunft der Katzenfelle, mit denen der Markt nach Aussage des Autors derzeit überschwemmt wurde.

Zur Arzneimittelherstellung wurden Katzenkadaver vielseitig herangezogen.

Obwohl laut GESNER (1669) und anderen Autoren Katzenhirn giftig ist, Katzenhaar einen ersticken lässt und der Atem einer Katze generell schädlich und auszehrend wirkt, sollen spezielle Zubereitungen wirken: Eingesalzenes, gestoßenes Katzenfleisch als Umschlag aufgelegt, zieht Fremdkörper aus der Haut. Pulver aus einem im Ofen gebrannten schwarzen Katzenkopf ins Auge geblasen, macht Blinde bisweilen wieder sehend. Gedörrter Katzenkot mit Essig und Senf gestoßen, lässt ausgefallene Haare wieder wachsen. Darüber hinaus wird Folgendes mitgeteilt:

Katzenfleisch hilft bei Schwindsucht. Fett ist gut gegen Brandwunden und Frostbeulen. Fieber senkend wirkt Katzenblut oder Leber. Ein aufgedrehter Katzendarm auf den Hals gelegt, lindert Zahnschmerzen. Katzenohren lassen Geschwüre abheilen. Urin ist gut

gegen Trunksucht. Katzenhirn stärkt das Liebesglück. Kopfgrind heilt man mit Wasser aus dem Teich, in dem Katzen ersäuft wurden (BÄCHTHOLD-STÄUBLI, 1931/32).

Die Nachgeburt verschafft der Unfruchtbarkeit Abhilfe (LAUFFS-RUF, 1943).

Gegen die Rose hilft der Abgang (Auswurf) einer weißen Katze, jedoch muss dieser selbst weiß sein (KUHN, 1973 a).

Auch zur Organotherapie wurde die Katze gebraucht, so z. B. das Auge einer Katze zur Behandlung von Augenleiden etc. (SEYFARTH, 1979).

Zur Steigerung des Sexuallebens ist aus Arabien Folgendes bekannt: Reibt man sich beim Geschlechtsverkehr das Glied mit Katzenblut ein, wird einen die Partnerin außerordentlich lieben, und alle Männer, die Katzenblut trinken, werden von den Frauen geliebt (SCHIMMEL, 1984).

Das „Handbuch der Pharmacie“ von P. L. Geiger aus dem Jahre 1830 führte offiziell nur noch das Katzenfett, Axungia Cati, auf. Der Katzenkot verschwand bereits um 1800 aus den Apotheken. Ein von alters her probates Mittel ist das Auflegen von Katzenfellen bei Rheumatismus (SCHNEIDER, 1968).

Im Orient benötigte man Teile einer Katze um Zauberpraktiken zu zelebrieren: Trocknet man die Augen einer schwarzen Katze und räuchert damit, wird einem jeder Wunsch erfüllt. Wenn man das Herz einer schwarzen Katze in ein Stück ihres Felles einwickelt und bei sich trägt, kann der Feind einen nicht überwältigen (SCHIMMEL, 1984).

„Aberglaube und Zauber haben in unserem Vaterlande auf keinem Gebiet derart festen Fuß gefasst wie auf dem der Volksheilkunde“ (SEYFARTH, 1979). Zähl wurde daran festgehalten und erst die Aufklärung und zunehmende Bildung brachten die Menschen von den allzu oft schädlichen Gebräuchen ab. Das Unverständnis des (primitiven) Menschen gegenüber der Entstehung einer Krankheit und der Versuch der Begründung im Zurückführen auf eine äußere, Einfluss nehmende Kraft begründen die Volksmedizin. Diesbezüglich schreibt Wundt (1900) in seiner Völkerpsychologie: „Gibt es doch keinen Eindruck, der so tief in das Fühlen und Denken des Naturmenschen eingreift, wie die Krankheit, sei es, dass sie unheimlich und allmählich seine Lebenskraft verzehrt, oder dass sie blitzartig seinen Körper niederwirft und seinen Geist umnachtet“ (zit. nach SEYFARTH, 1979).

Eingesetzt wurde die Katze auch, um Jagdgebrauchshunde auf Raubzeugschärfe, einer geforderten Eigenschaft, abzurichten. Es war üblich, Katzen, Füchse und Dachse einzufangen oder aufzustöbern, um dann an ihnen die „Vertilgung des Raubzeuges

durch Abwürgen“ zu trainieren (BAUER, 1932). Dies wurde nur geahndet, wenn dadurch öffentliches Empfinden gestört wurde. Der Vorwurf der Tierquälerei konnte in diesem Tatbestand nicht greifen, da das Abwürgen angeblich durch einen „vernünftigen“ Grund gerechtfertigt war.

SCHWANGART (1937) stellt neben der wirtschaftlichen Nützlichkeit der Katze auch ihre große Bedeutung als „ethisch-kulturelles Mittel der Gemüts- und Geistesbildung“ des Menschen heraus.

Ihre bloße Gesellschaft ist eine große Stütze in vielen sozialen Bereichen. Die Katze ist brauchbar bei der Resozialisierung von Straftätern, in der Drogenhilfe, auf Krankenstationen, in der Psychotherapie, bei der Kindererziehung oder einfach als soziales Umfeld vieler allein lebender, vorwiegend älterer Menschen (GREIFFENHAGEN, 1991).

BERGLER (1989) sieht die psychohygienische Funktion einer Katze. Man kann „davon ausgehen, dass Katzen nicht nur bei kritischen Lebensereignissen, in Situationen der Einsamkeit oder des zwischenmenschlichen Konflikts, sondern auch als Begleiter in unserem ganz normalen Alltag mithelfen, Gefühle zu entwickeln, sie auch auszuleben und damit einen Beitrag für die Stabilisierung unseres Selbstwertgefühls und damit unseres seelischen Wohlbefindens leisten.“ Ermöglicht wird dies, da keinerlei Tabuisierung des intimen sozialen Kontaktes und der ausgetauschten Zärtlichkeiten zwischen Mensch und Tier stattfindet. Hierin besteht aber auch die Gefahr des Missbrauchs.

Katzen dienen seit Ende des 19. Jahrhunderts als Werbeträger. Sie suggerieren (vornehmlich die weiße Katze) Reinlichkeit und werden gern mit Milch und Milchprodukten, Schokolade und Gebäck in Verbindung gebracht. Heutzutage erscheinen Katzen in der Werbung sehr oft als „Bildbestandteil und Zusatzeffekt“, um mit ihrem positiven Image die Werbekraft der Anzeige zu verstärken (GREIN, 1998).

Nicht zuletzt macht sie sich gut als Maskottchen und Spielkamerad für die Kinder (TOMCZYK, 1998). Auch für Spielzeug stand sie schon immer Modell. Bei den Alten Ägyptern waren es Tonkätzchen, ab 1900 aufziehbare Blechkatzen und ab 1910 Steiff®-Tiere (GREIN, 1998).

Nach Loir¹⁰ ist die Katze „nicht bloß nützlich, sondern unentbehrlich“ (zit. nach SCHWANGART, 1937).

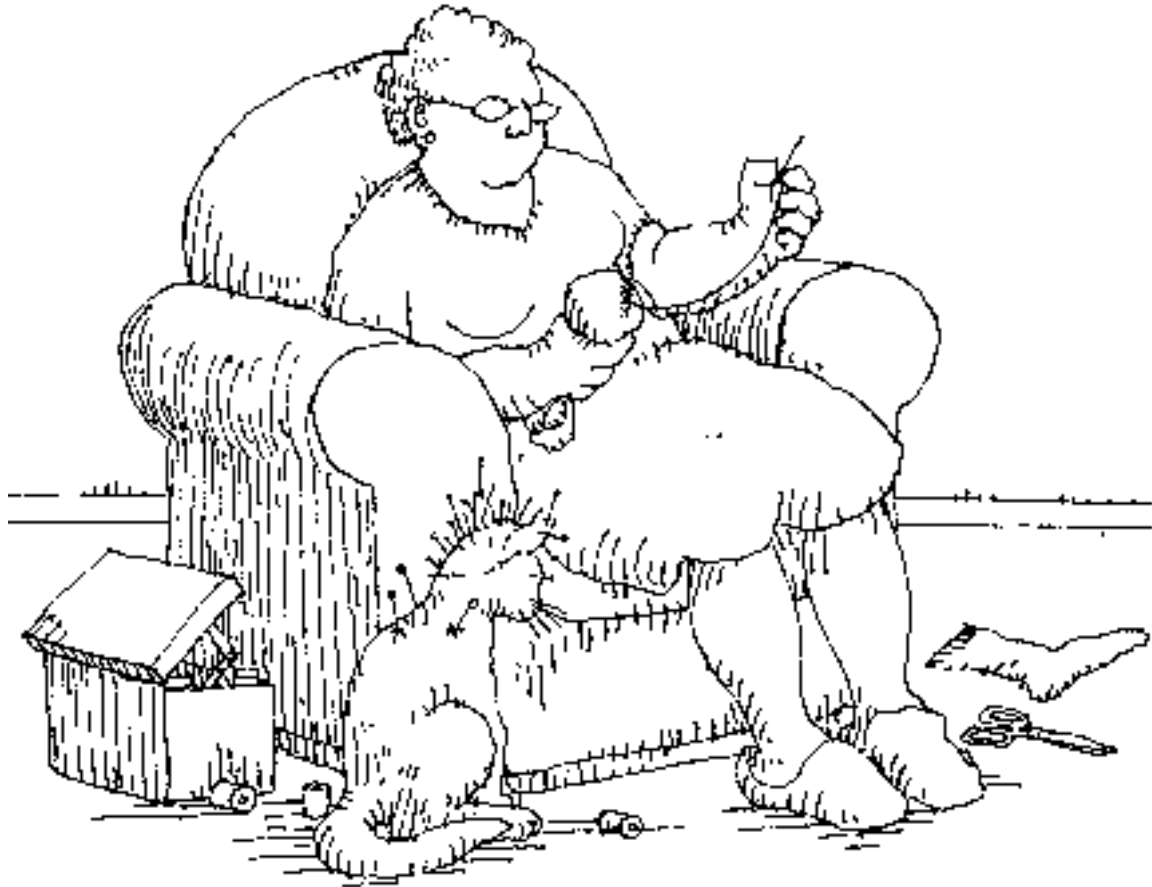


Abb. 9: A hundred and one uses of a dead cat

¹⁰ Ehemals Vorstand der Stadt- und Hafenhigiene in Le Havre

8.4.2. Tiermärchen und Sagen

Auf die ungeahnt große Bedeutung der Katze im Schrifttum weisen die Worte BERGLER's (1989) hin: „Menschliches Verhalten [...] ist nur dann hinreichend erklär- und vorhersagbar, wenn sowohl die Biographie eines Menschen wie auch die historisch-kulturellen Zusammenhänge, aus denen heraus er lebt und wertet, bekannt sind. Menschen mögen sich rational-affektiv noch so gegen die Tradition stellen, irgendwo und irgendwann werden sie doch immer wieder von ihr eingeholt. Dies gilt auch für des Verhalten des Menschen zu den Katzen. Deutlich werden nun solche Zusammenhänge in den Antworten, die man erhält, wenn man die Frage nach der Bedeutung von Katzen in Sprichwörtern, in Geschichten und Märchen stellt. Menschen fällt es dann plötzlich überhaupt nicht mehr schwer, spontane Einfälle, Erinnerungen und Vorstellungen zu produzieren, natürlich, ohne dass es ihnen bewußt werden würde, wie es denn überhaupt gekommen ist, dass sie mit den Katzen ganz bestimmte geheimnisvolle, magische Bedeutungen und Kräfte in Verbindung bringen. Genau das ist ein Beleg dafür, wie selbstverständlich Menschen in Überlieferungen, in Vorurteilen, auch in ihrem Aberglauben und letztlich in der Geschichte leben, ohne dies wirklich zu bemerken.“

So genannte „Satirische Papyri“ aus der Zeit der 19. und 20. Dynastie des Alten Ägyptens sind wohl die ältesten illustrierten Witzblätter der Welt (BRUNNER-TRAUT, 1970). Ein häufig wiederkehrendes beliebtes Motiv ist die Katze, dargestellt z. B. als Gänsehirtin, welche das Federvieh mit dem Stecken vor sich hertreibt; in der Küche hantierend; eine Maus bedienend; sich mit einer Maus duellierend; von Mäusen oder Gänsen angegriffen oder besiegt. Man kann die Darstellungen in Gruppen einteilen: Kampf zwischen Mäusen und Katzen, Bedienung der Maus oder eines anderen Tieres durch die Katzen, Katzen bei kultischen Handlungen, Katze als Hirte, Katze bei verschiedenen Arbeiten, Katze erfährt oder vollzieht Strafe und zuletzt zusammenhanglose Fragmente. Ob die Papyri bildhafte Untermalungen von Fabeln, Geschichten, Märchen, Satiren oder Parodien waren, ist nicht zu sagen, da die Begleittexte fehlen (BRUNNER-TRAUT, 1970).

Tiermärchen, die von dankbaren und hilfreichen, von verwunschenen und zaubermächtigen Katzen handeln, existieren in allen Sprachen. Einige schöne Beispiele geben BARKOW (1981), COLSHORN UND COLSHORN (1975), FRÜH (1989), JAHN (1973), KUHN (1973 a), SCHÖPPNER (1981) und STAMER (1996) in ihren Sammlungen wieder.

Charles Perrault schuf im 17. Jahrhundert die Geschichte vom gestiefelten Kater, welche später von den Gebrüdern Grimm in ihre Märchensammlung aufgenommen

wurde. Es ist wohl die erste Erzählung in Europa, die das Gute der Katze beschreibt. In den kommenden Jahrhunderten werden noch ungezählte berühmte Literaten Geschichten über Katzen, meist ihre eigenen vierbeinigen Lieblinge, zu Papier bringen. Das Tiermärchen ist auch der Urstoff der Fabel, welche die Absicht hat, das Volk auf Tugend und Sitte sowie auf menschliche Schwächen und soziale Missstände hinzuweisen. Verpackt wird dies in einer harmlosen, erfundenen Erzählung (BRUNNER-TRAUT, 1970).

Im Volksmund kursierende Sagen handeln sehr oft von Katzen (BIRLINGER, 1974; EISEL, 1871; GRIMM UND GRIMM, 1965; KUHN, 1973 b; KUHN UND SCHWARTZ, 1972; RANKE, 1910; SCHÖPPNER, 1981; WOLF, 1982). Manchmal gereichen einem die Katzen zum Vorteil oder sind gar verwunschene Prinzessinnen. Meist ist die Katze aber eine verwandelte Frau, sprich eine Hexe. Oder sie ist ein verwandeltes >Graumännchen<, ein Kobold oder ein Gespenst. Eine mündlich überlieferte Sage soll hier inhaltlich stellvertretend für unzählige andere wiedergegeben werden:

-Die Katzenmühlen- (KUHN UND SCHWARTZ, 1972)

In der Gegend von Steina ist mal ein Müller gewesen, der hat keinen Burschen behalten können, denn sie sind alle in seiner Mühle zu Tode gekommen; da kommt auch einmal wieder einer zu ihm und fragt, ob er nicht einen Burschen brauchen könne. Der Müller sagte ja, das könne er schon, aber es gehe den Gesellen schlimm bei ihm, denn noch sei keiner lebendig aus der Mühle gekommen, und erzählte ihm alles, wie's ihm bei den früheren gegangen. Sagt der Bursche, davor fürchte er sich nicht, er solle ihn nur nehmen, und so bleibt er da. In der folgenden Nacht sitzt er und hackt Keile zu den Kammrädern, kommt eine Katze hinein, bald danach noch eine und dann mehrere, bis endlich die ganze Mühle voll ist; die beginnen zu tanzen und eine von ihnen sagt: „wumme drån? wumme drån?“ indem springt sie auch schon auf ihn zu und will ihn bei der Kehle packen, er aber ist ein flinker Bursch, haut mit seinem Beile zu und hackt ihr die Vorderpfote ab; da läuft sie mit allen anderen schreiend davon. Andern Morgens aber, wie er zum Müller kommt, da liegt die Müllerin im Bett und die Hand ist ihr abgehauen; da hat er denn wohl klar gesehen, dass sie eine Hexe sei.

Einer isländischen Legende zufolge kam bei des Teufels Versuch, einen Menschen zu schaffen, eine Katze ohne Haut heraus, worauf sich der heilige Petrus des Tieres erbarmte und ihm ein Fell überzog (MAURER, 1860).

Eine andere aufschlussreiche Erzählung ist folgende:

-Wie es der ersten Katze bei den Zigeunern erging- (SCHOTT UND SCHOTT, 1978)

Als zu den Zigeunern die erste Katze kam - auf welche Weise, ist noch jetzt jedem unbegreiflich, da sie dort nichts zu suchen und zu finden, nichts zu nagen und zu beißen hatte - kurz, als die erste Katze zu den Zigeunern kam, fürchteten sie sich sehr und wußten nicht, was sie aus ihr machen sollten. Sie begafften sie, und als sie davonlief, wenn einer oder der andere sie fangen wollte, so wurde sie geradezu für eine Hexe erklärt. Aus der Behausung wollte die Unheimliche nicht mehr fort und ließ sich auch nicht fangen, so wußten sie kein anderes Mittel, als die Hütte anzuzünden und sich unter großem Jubelgeschrei darum zu lagern und zuzuschauen, wie die Katze als Hexe elend verbrannte.

8.4.3. Sprichwörter und Redensarten

Sprichwörter und insbesondere Redensarten sind charakterisiert durch eine anschauliche Bildhaftigkeit des Ausdrucks.

Ein Sprichwort ist laut BORCHARDT et al. (1954): „ein im Volksmund umlaufender Spruch, der eine Lebenserfahrung oder Lebensregel mit lehrhafter Tendenz und meist in bildlicher Einkleidung vorträgt.“

Das „Sprichwörterlexikon“ von Wanders kennt über 1000 Sprichwörter und Redensarten, in denen eine Katze vorkommt (zit. nach RÖHRICH, 1988). Einige wenige sollen hier genannt werden:

Sehr weitverbreitet und heute noch in jedermanns Mund ist die Redensart von der schwarzen Katze, die einem Unglück bringt, wenn sie einem über den Weg läuft. Es gibt viele Variationen. Wichtig ist, ob sie von links oder rechts kommt, ob sie stehen bleibt oder gar zurückgeht. Abwenden kann man das Unheil, wenn man dreimal vor ihr ausspuckt oder danach einen Stein über den Weg wirft. Man kann aber auch warten, bis sie wieder zurückläuft.

Weitere sprichwörtliche Redensarten: >Die Katze im Sack kaufen<, >das trägt die Katze auf dem Schwanz weg< (BORCHARDT et al., 1954; RÖHRICH, 1988; SCHMITT, 1988).

>Der Katze die Schelle nicht umhängen wollen<. Dazu gehört eine Fabel, die schon vor 1350 erzählt wurde. Sie handelt von Mäusen, die beschließen der Katze eine Schelle umzuhängen, damit diese sie nicht mehr beschleichen kann. Als dieses dann aber in die Tat umgesetzt werden soll, findet sich keine Maus, die das Geschäft ausführen will.

>Der Katze die Schelle umhängen< (Abb.10) wird aber auch im Sinne >ein Gerücht über jemanden verstreuen oder ein Geheimnis offenbaren< verwendet (BORCHARDT et al., 1954).



Abb. 10: Holzschnitt „Der Katze die Schelle umhängen“
(Sebastian Brant, 1494)

Auch im Orient sind Redensarten sehr verbreitet. In Teheran sagt man z. B. >Katzen tanzen lassen = eine Schwindelei ist im Gange< und >Das Kätzchen wird miauend geboren = der Apfel fällt nicht weit vom Stamm<. Viele abergläubische Sprüche des Morgenlandes ähneln den deutschen teils bis auf den gleichen Wortlaut. So ist die Ansicht der Unglück bringenden schwarzen Katze überall im Orient verbreitet. Die Perser haben besonders böse Redewendungen parat: >Eine Katze im Zimmer muss getötet werden = Ein Übel gleich zu Anfang tilgen<. Im Türkischen ist man der Meinung >Wer Katzen liebt, dessen Glaube ist stark<, abgeleitet vom Ausspruch Mohammeds: >Katzenliebe ist Teil des Glaubens< (SCHIMMEL, 1984).

Von jeher und bei allen Völkern steht das Thema Katz und Maus im Mittelpunkt vieler Geschichten.

Ein arabisches Sprichwort sagt: >Wer mit dem Unterhalt für die Katze geizt, dem frisst die Maus die Ohren ab<. Auch in Indien und in Iran gibt es zahlreiche Geschichten und Redensarten diesbezüglich. Selbst Scheherezâde erzählt in ihren Geschichten die von der Katze und der Maus (SCHIMMEL, 1984).

8.4.4. Der Aberglaube

Das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (BÄCHTHOLD-STÄUBLI, 1931/32) gibt auf 9 Seiten vermeintliche Fähigkeiten der Katzen wieder. Der Autor gliedert das Kapitel >Katze< in inhaltlich zusammengehörige Abschnitte. Nachfolgend wird die thematische Einteilung, teils mit beispielhaften Aussprüchen wiedergegeben. Themenabschnitte, die im Weiteren gesondert abgehandelt werden, verweisen auf das betreffende Kapitel und sind deshalb nicht näher ausgeführt.

1. Die Katze deutet in die Zukunft: >Wenn die Katze sich putzt, kommt Besuch< Davon gibt es zahlreiche Varianten. Je nachdem wo und wie sich die Katze putzt, kommt dieser oder jener.
2. Die Katze als Wetterprophet: >Regen gibt es, wenn die Katze sich den Hintern leckt<, >Wer gutes Wetter haben will, muss die Katze gut füttern<, >Wer die Katze nicht leiden kann, bekommt Regen am Hochzeitstag<.
3. Die Katze bringt Unglück: Dies reicht von Schelte über Streit und Prügel bis zu einer unglücklichen Ehe oder einem Todesfall.
4. Das Töten einer Katze bringt Unglück, ihr Gutes tun beschert Glück: >Wer die Katze ins Wasser trägt, trägt sein Glück aus dem Haus<, >Mit dem Gewehr, womit das Tier geschossen wurde, trifft man nicht mehr<, > Eine dreifarbige Katze bringt Glück<.
5. Kindern geschieht Unheil durch eine Katze: >Ein Kind soll man nicht mit einer Katze allein lassen, denn diese kann es mit ihrem Atem schädigen<.
6. Bräuche rund um die Katze (siehe Kapitel 8.4.5.)
7. Zauberhandlungen, die mittels Katze wirksam werden: unsichtbar und kugelsicher werden, vergrabene Schätze wiederfinden, erfülltes Liebesglück. Meist braucht man dazu tote Katzen oder Katzenteile.
8. Katzen und ihre Verbindung zu Dämonen (Teufel, Hexen, Zauberer, Kobolde etc.)
9. Mit Katzen assoziierte Synonyma: >Murrkater = Gewitterwolken<, Katzen hageln = in Strömen regnen<
10. Die Katze als Hilfsmittel in der Volksmedizin (siehe Kapitel 8.4.1.).
11. Sonstiges: Ratschläge bezüglich Wohnungswechsel, Kauf einer Katze, das Binden einer Katze an das Haus (indem man ihr >dreimal Butter über die Füße streicht<, >den Schwanz abhackt< oder sie >dreimal um den Tisch herum trägt<) und weiterer Situationen.

Aus anderen Regionen der Erde sind ebenfalls Beispiele bekannt: So wird nach isländischem Volksmund der unverheiratete Mann, der die Katzen gerne hat, gut mit seiner zukünftigen Frau leben (MAURER, 1860). Im Orient ist das Ableiten von Wettervorhersagen gebräuchlich: >Wenn eine Katze im Herbst besonders laut schnurrt, steht ein strenger Winter bevor<. Und sie wird auch dort als Orakel benutzt: >Wenn eine Katze im Hause ihre Jungen frisst, gibt es einen Todesfall< (SCHIMMEL, 1984).

LAUFFS-RUF (1943) hat viele Volksbräuche und Volksglauben rund um die Katze aus aller Welt zusammengetragen. Weitere Beispiele nennen FISCHER (1914), GRIMM (1998) u. a. ENGELIEN UND LAHN (1976) schreiben von der märkischen Bauersfrau, die oft von scheuen, bissigen Katzen sagte: „Dië is nücht guets!“ und damit nichts anderes meinte, als das diese Katze ein böser Geist ist, der dem Hause Unglück bringt.

Dennoch wird nicht nur Böses über die Katzen berichtet. So ist sie als Brautgeschenk in vielen Teilen der Welt üblich, behütet Kranke und Gesunde und wendet Unglück von Haus und Hof (LAUFFS-RUF, 1943). Der Katze als Hauskobold wird immer ein Näpfchen Milch hingestellt. Schon im Mittelalter gab es Katzen als gute Geister. Trotz des Volksglaubens hielt sich fast jede anglikanische Kirche eine Kirchkatze. Man weiß von Priesterkatzen, die auf „ihrem“ Friedhof beigesetzt wurden und sogar einen Grabstein erhielten (DAMJAN UND SCHILLING, 1969).

8.4.5. Brauchtum

In den vergangenen Jahrhunderten waren Gebräuche eng mit Opfergaben verbunden. Deshalb spricht man auch von Opferbräuchen. JAHN (1884) gliedert diese Opferbräuche nach ihrem Zweck: >Abwehrende< Opfer sehen z. B. vor, dass eine dreifarbige Katze in einen Brandherd geworfen wird, um diesen zu löschen. >Sühneopfer< werden bei Seuchen erbracht, wobei man ein Tier unter der Schwelle der Stalltür vergräbt. >Bittopfer< erbringt man nach beendiger Aussaat. Weit verbreitet war hier das Totschlagen einer Katze mit dem letzten Dreschschlag, was gewöhnlich an einem Samstag eingerichtet wurde, um die tote Katze dann sonntags als Festbraten verzehren zu können (JAHN, 1884)

Ein weiterer Erntebrauch ist folgender: Wer als Letzter bei der Ernte mit Kornabschneiden fertig ist, der ist >Kater<. Dieser Mann wird dann zum Fest mit Getreide und Grünzeug herausgeputzt, mit einem langen geflochtenen Schwanz

versehen, und alle Erntearbeiter halten hinter ihm Einzug vom Feld auf den herrschaftlichen Hof. Seine Aufgabe ist es, den vorbeikommenden Kindern nachzulaufen und sie mit einer großen Rute einzuschüchtern oder gar zu hauen (KUHN, 1973 a; ENGELIEN UND LAHN, 1976). Tiere einzugraben war ebenso Tradition bei den Erntebräuchen wie zum Erntedank eine weibliche Katze zu töten.

Bauopfer wurden in der Form erbracht, als dass man beim Neubau eines Gebäudes eine Katze lebendig in die Fundamente einmauerte. Sie sollte Unheil von den Bewohnern fern halten.

Festtagsopfer sind reichlich überliefert: Zu Weihnachten vergrub man einen Kater auf dem Feld, zu Pfingsten ertränkte man eine Katze, im Osterfeuer wurden Katzen verbrannt und am Aschermittwoch erschlug man sie.

Am Vorabend des St.-Johannis-Tages verbrannte man in Metz Katzen zu Dutzenden (Johannisfeuer). Eine 1573 datierte Quittung belegt den regelrechten Handel mit solchen >Feuerkatzen<. Diese Bezeichnung stammt aus einem Handwerkerbuch des Jahres 1268 und zeugt von der Bestimmung der Tiere für oben genannten Brauch (KLEVER, 1985).

In Flandern wurde 962 damit begonnen, an einem Tag in der Fastenwoche, dem >Katzenmittwoch<, Katzen von Türmen zu werfen. Dieser Brauch hielt sich bis 1674 und wurde im Jahr 1714 wieder aufgegriffen. Es gibt Berichte, dass dies grausame Treiben bis 1868 praktiziert wurde (SCHULTZ-ROTH UND LAININGER, 1995).

Das Brauchtum war äußerst umfangreich und die Handlungen so oft ähnlich, dass es unmöglich ist, Eingruppierungen vorzunehmen.

Bei Festen war es Brauch, grausame Spiele zur Belustigung des Volkes zu veranstalten. Dazu nagelte man in Dänemark eine Katze in ein Fass und hängte dieses zwischen zwei Bäume. Sieger und >Katzenkönig< des Wettstreits wurde derjenige, der es schaffte, das Fass aus vollem Galopp mit Hilfe einer Lanze zu zersplittern und die Katze zu erstechen (COOPER GAY, 1973).

In England steckte man Katzen in Ledersäcke, hängte sie an und schoss mit Pfeil und Bogen darauf (COOPER GAY, 1973). Bei großen Festen wurden Katzen in Körbe gesteckt und verbrannt. Um die Prozedur zur Freude des Volkes in die Länge zu ziehen, hängte man sie möglichst hoch hinauf, damit die Flammen kein leichtes Spiel hatten (TABOR, 1983).

Die Franzosen erfanden die >Katzenorgel<, ein Instrument, bei dem Katzen die Schwänze geklemmt wurden, wenn man die Tasten anschlug. Katzen verschiedener Stimmlagen wurden ausgesucht (COOPER GAY, 1973; EGGBRECHT, 1990).

Hetzspiele von Katze gegen Katze oder gegen Hähne bzw. Hunde dienten und dienen noch heute (z. B. in Venezuela) der Belustigung des Volkes (LAUFFS-RUF, 1943).

Katzen waren nicht die einzigen, aber die beliebtesten Opfer solcher Bräuche, denn sie waren zahlreich und gering geschätzt in ihrem Wert.

8.4.6. Präsenz der Katze heute

In Deutschland wurden im Jahr 2003 laut Erhebungen des Industrieverbandes für Heimtierbedarf e.V. 6,9 Millionen Katzen gehalten. Es wird viermal so viel Geld für Feuchtfutter ausgegeben als für Trockenfutter. 8 % des Gesamtumsatzes für Futtermittel, der 1016 Millionen Euro im Jahr 2003 betrug, entfallen auf Leckerlis und Katzenmilch. 85 % der Bedarfsartikel, dagegen nur 32 % der Fertignahrung werden im Fachhandel gekauft. Für Bedarfsartikel (inklusive Katzenstreu) wurden im Jahr 2002 331 Millionen Euro von den Deutschen für ihre Katzen ausgegeben (IVH, 2003). Diese Zahlen geben Aufschluss über die sehr innige Beziehung der Menschen zu ihren Katzen. Singles und ältere Leute, die mit einem Hund überfordert wären, wissen die Katze zu schätzen. In mehrköpfigen Familien, gerne auch mit Hund, findet man sie besonders häufig.

Andere Zahlen sprechen genauso für sich. So durchlaufen jährlich etwa 4000 - 5000 Katzen allein nur das Berliner Tierheim (Tierschutzverein für Berlin und Umgebung Corporation). Das 2001 in Berlin/Falkenberg in Betrieb genommene Tierheim ist die größte und modernste Einrichtung dieser Art auf der Welt. Das 20 Hektar große Gelände bietet u. a. Platz für ungefähr 700 Katzen und 640 Hunde. Der Bau kostete 65 Millionen Mark, ausschließlich aus Spenden finanziert (HOFFMANN, 2001). Zusätzlich werden dort jedes Jahr etwa 10 000 Streuner kastriert (RUFF, 2003).

Das Verhältnis zur Katze findet auch darin Ausdruck, dass mit ihr verbundene Bezeichnungen als Schmeichelnamen Anwendung finden.

Es gibt mancherlei Laut nachahmende Namen oder auch Kosenamen: das >mau< oder >miu< der Ägypter als Eigenname der Katze, das angehängte >ou< als Verniedlichung im Französischen, Kosenamen wie >Minette<, >Mieze<, >Mitzele< und >Matschka<.

Ferner werden die Bezeichnungen der Katze auch als Gattungsnamen verwendet. So stand z. B. in der Provence >tsato< für Mädchen < (KELLER, 1963).

Eindeutige Anspielungen erotischen Charakters sind die Bezeichnungen >pussy< oder >Mieze<; sie haben im Liebesleben der Katze ihren Ursprung. Dies haftet ihr von jeher her an und wird heute immer noch in der Symbolik hervorgehoben. Aber auch das Vorurteil der Falschheit lastet ihr in der Gegenwart weiter an.

Im Wörterbuch der Symbolik wird die Katze mit Weiblichkeit, den Hexen nahe stehend, Mutter und Schwester charakterisierend oder oft Unheil bringend assoziiert (LURKER, 1991).

Das Weibliche, Gefühlsbetonte und Erotische sehen auch SCHWARZ UND TEUPERT (1994) symbolisiert, wenn von einer Katze geträumt wird. Ist im Traum ein Kater zugegen, wird das als wenig gezügelte sexuelle Leidenschaft gedeutet, nach der man sich sehnt und sie zugleich fürchtet. Die Katze dagegen hat zwar sexuelle Symbolkraft, doch verkörpert sie mehr den Wunsch nach Zärtlichkeit. Ganz allgemein kann das Tier auch vor Falschheit und Hinterlist warnen (BAUMGARTEN, 1992).

Die Katze ist heutzutage aus dem täglichen Leben nicht wegzudenken. Wie kein anderes Tier kommt sie in der Prosa vor, wird über sie philosophiert. Die Maler und Grafiker aller Jahrhunderte wählten sie zum Motiv.¹¹ Aber auch die neueren Medien bedienen sich ihrer, so z. B. die Werbung, Comics, Film und Fernsehen sowie Musicals. Nicht zuletzt sind wir im Alltag vielfach von Dingen, für welche die Katze Modell stand, umgeben. Speziell der Tierarzt, in Forschung wie Praxis, hat ständig mit ihr zu tun.

Doch auch heute sind sich anscheinend manche Menschen immer noch nicht sicher, was eine Katze im Zwiegespräch mit ihnen zum Ausdruck bringen will. Darum wurde jetzt in Japan die erste Übersetzungsmaschine >Meowlingual< verkauft, die Katzenlaute in menschliche Sprache übersetzen soll (SUGITA, 2003).

¹¹ Einen Überblick erhält man bei O'NEILL (1990).